Nr. 135. — 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 10. Novbr. 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Lehrer als Schöffen und Geschworene?

Zu obiger Frage haben wir, wie fast die gesamte Zentrumspresse, in mehreren Artikeln die Ansicht vertreten, daß es unter Abwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse besser sei, die Lehrerschaft mit der Zulassung zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen zu verschonen. Wir werden gebeten, in dieser Sache auch den Wortlaut der Petition des kath. Lehrerverbandes zu veröffentlichen. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

„Dem Hohen Reichstage erlaubt sich der Unterzeichnete im Auftrage der im Katholischen Lehrerverbande des Deutschen Reiches vereinigten 20 000 Volksschullehrer folgendes ergebenst zu unterbreiten:

Die diesjährige Generalversammlung des Katholischen Lehrerverbandes zu Bochum hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, die Zulassung der Volksschullehrer zum Amte der Schöffen und Geschworenen bei Gelegenheit der Beratung über die gesetzesmäßige Abänderung der Strafprozeßordnung zu erstreben. Die Lehrerschaft ist fast einhellig der Meinung, daß einerseits die Gründe, welche für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes vorgebracht werden, nicht durchschlagend sind, andererseits aber wesentliche Gründe für die Zulassung sprechen.

Die Gegner unserer Bestrebungen behaupten zuerst, daß die Schulinteressen die Berufung zum Schöffen- und Geschworenenamte verbieten, da im Falle der Einberufung des Lehrers in vielen Fällen für geeignete Vertretung nicht gesorgt werden könne. Demgegenüber weisen wir darauf hin, daß sich die Zahl der mehrklassigen Schulen, an denen im Falle der Einberufung eines Lehrers eine Vertretung sich immer einrichten läßt, außerordentlich vermehrt, die der einklassigen Schulen sich aber so vermindert hat, daß ein Ausfall des Unterrichtes nur in sehr seltenen Fällen einzutreten brauchte. Muß der Unterricht aber wirklich ausfallen, so liegt zur Rechtfertigung des Ausfalles doch wohl die gleiche Rücksichtnahme auf das staatliche und soziale Interesse der Allgemeinheit vor wie bei Volks-, Vieh- und Gewerbezählungen und ähnlichen Anlässen, wobei zu berücksichtigen ist, daß zu diesen Zählungen alle Lehrer herangezogen werden, mithin der ganze Schulbetrieb brach liegt, während für das Amt eines Schöffen oder Geschworenen nur ein geringer Bruchteil der Lehrer in Frage kommt.

Zum zweiten wird behauptet, das Schöffenamt würde die Lehrer in eine schiefe Stellung zu ihrer Gemeinde bringen. Hierbei ist zu beachten, daß der Lehrer doch nur äußerst selten in die Lage kommen dürfte, über Mitglieder seiner Gemeinde zu Gericht zu sitzen; andererseits wird aber gerade der Lehrer sehr häufig imstande sein, als genauer Kenner der Ortsinsassen, ihrer Sitten und besonderer Gebräuche mildernde Umstände für die Angeklagten ins Feld führen zu können.

Ueberdies kommt der Lehrer bei Verfolgung der Schulversäumnisse und bei Beantragung der Fürsorgeerziehung schon in die Lage, den Eltern gegenüber treten zu müssen. Wenn bei diesen Anlässen den obigen Bedenken nicht Folge gegeben wird, so liegt bei Ausübung des Laienrichteramtes doch wohl noch weniger Bedürfnis dazu vor. Vollends hinfällig aber muß der Einwurf gegenüber der Tatsache erscheinen, daß nach dem jetzigen Stande der Verhandlungen die Lehrer zu den Jugendgerichtshöfen hinzugezogen werden sollen, wo doch die Lehrer ohne weiteres in die Lage kommen werden, den Eltern entgegen zu treten. Endlich muß doch darauf hingewiesen werden, daß die beiden genannten Bedenken bei allen anderen Lehrerkategorien, auch bei denen, die als Volksschullehrer an mittleren und höheren Schulen angestellt sind, nicht erhoben werden.

In Vorstehendem glauben wir in Kürze die Gründe widerlegt zu haben, welche gegen die Lehrer vorgebracht werden. Es sei uns gestattet, noch kurz darauf hinzuweisen, was für die Heranziehung der Lehrer als Laienrichter spricht.

Es ist erwiesen, daß besonders in ländlichen Bezirken die Auswahl der Personen, die sich zum Amte des Laienrichters eignen, nicht allzugroß ist, ja, daß häufig über Mangel geklagt wird. Ferner ist aber auch anerkannt worden, daß die Volksschullehrer in ihrer Befähigung zum Amte des Schöffen und Geschworenen an die meisten der bis jetzt in Betracht kommenden Personen heranreichen und viele derselben übertreffen, so daß es im Interesse der Rechtspflege läge, wenn die Lehrer zum Laienrichteramt ohne Einschränkung zugelassen würden.

Aus diesen Gründen erlaubt sich der Unterzeichnete, im Namen des Katholischen Lehrerverbandes die Bitte auszusprechen: „Der Hohe Reichstag wolle die uneingeschränkte Zulassung der Volksschullehrer zum Amte der Schöffen und Geschworenen gesetzlich festlegen.

Ergebenst B. Reitz, Lehrer."

Tages-Ereignisse.

Berlin, 8. November.

Kaiser Wilhelm wird einer Einladung des Zaren zum Besuch in Petersburg im Frühjahr 1911 folgen.

○ **Oeffnung der Grenzen für französisches Schlachtvieh.** Die Einführung französischen Schlachtviehers ist, wie die „Allgem. Fleischerztg." mitteilt, auch von der elsaß-lothringischen Regierung beschlossen worden. Ueber die Höhe des einzuführenden Kontingents schweben noch Verhandlungen.

Landtagsersatzwahl. Bei der heutigen Ersatzwahl im vierten Berliner Landtagswahlkreise wurde Kreitling (fortschr. Vpt.) mit 269 gegen Grunwald (Soz.), der 193 Stimmen erhielt, gewählt.

Br. **Luftschiffahrtskonferenz.** Mit Fragen der Luftschiffahrt beschäftigte sich eine Sitzung, die gestern im Berliner Auswärtigen Amt stattfand und an der außer mehreren Räten des Auswärtigen Amts und der Ministerien auf Graf Zeppelin und Vertreter der Luftverkehrs-Gesellschaft teilnahmen.

von Heydebrand und der Lase. In einer von 2000 Personen besuchten konservativen Wählerversammlung in Trebnitz im Wahlkreise Militsch-Trebnitz wurde gestern beschlossen, den bisherigen Abgeordneten Dr. v. Heydebrand und der Lase wieder als konservativen Kandidaten aufzustellen, nachdem dieser in einer längeren Rede die konservative Politik verteidigt und die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Der neue Reichsetat.

× (Drahtb.) Aus dem Reichsetat sind folgende Positionen hervorzuheben: Aus Anlaß der Heeresverstärkung sollen im Rechnungsjahr 1911 neu errichtet werden eine Generalinspektion des Militärverkehrswesens, eine Inspektion des Militärluftschiff- und Kraftwagenwesens, 107 Maschinengewehrkompagnien, ein Fußartillerieregiment, ein Kraftwagenbataillon und zwei Luftschifferbataillone. Die hierzu erforderlichen Unteroffiziere und Mannschaften werden zu einem großen Teil durch Etatsherabsetzungen aus den bestehenden Truppenteilen und durch Anrechnung bestehender Formationen gewonnen. Nach dem **Etat des Reichsamts des Innern** erhöht sich der Aufwand des Reiches auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes um 1 210 000 Mark. Im **außerordentlichen Etat** werden für Wohnungsfürsorge wieder zwei Millionen Mark und für die Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals 48 Millionen Mark gefordert. Der **Postetat** sieht einen Zugang von 35 Stellen für höhere Beamte vor, von 1350 Stellen für mittlere Beamte und von 1310 Unterbeamtenstellen. **Grundstücksankäufe und Neubauten** sind vorgesehen für Ehrenbreitstein, Altena i. W., Barmen und St. Avold. Im Etat der **Reichseisenbahnen** ist der Zugang von einer höheren Beamtenstelle, 16 mittleren und 61 unteren vorgesehen. Erste Raten werden gefordert für den Ersatz bezw. Neubau von drei Linienschiffen, einem großen Kreuzer, zwei kleinen Kreuzern, einer Torpedobootsflottille und drei Booten.

Soll der Kaiser eine Ehrenyacht erhalten?

Die „Danziger Zeitung" schreibt: „In hiesigen Marinekreisen ist, wie wir vernehmen, der Gedanke aufgetaucht, das für den 15. Juni 1913 bevorstehende 25jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers durch eine dem Monarchen darzubietende besondere Stiftung des gesamten Volkes zu dauernder Erinnerung zu bringen. Man hält hierzu eine neue, entsprechend auszustattende Kaiseryacht — welche nicht wie die allmählich alt werdende „Hohenzollern" der Reichsmarineverwaltung gehören, sondern zur persönlichen Verfügung des Kaisers stehen soll — für besonders geeignet, gleichwie solche komfortable Yachten der König von England und der Kaiser von Rußland besitzen. Die Kosten des Baues und der Ausstattung würden durch eine freiwillige Nationalsubskription, an der sich jeder, wenn auch mit kleinem Betrage, beteiligen könne, ohne Schwierigkeit aufzubringen sein. Der Gedanke ist, wie gesagt, hier erst neuerdings aufgetaucht und bisher nur in engerem Kreise erörtert worden, hat also noch keineswegs feste Gestalt angenommen. Wir beschränken uns daher lediglich auf diese Wiedergabe, annehmend, daß, falls er Anklang im deutschen Volke findet, er auch seinen weiteren Weg bald finden wird. Die Bestrebungen, um für den Kaiser eine neue Yacht zu bauen, datieren nicht erst von gestern und heute. Wie man weiß, ist auch der Reichstag schon wiederholt unter der Hand mit der Angelegenheit beschäftigt worden. Da aber bei seiner übergroßen Mehrheit keine Stimmung dafür vorhanden war, daß dem Kaiser aus Reichsmitteln eine Luxusyacht erbaut werden sollte, so hat man die Idee wieder fallen lassen.

Die angeblichen Gegensätze zwischen den beiden deutschen Kardinälen.

Nunmehr hat auch Se. Eminenz **Kardinal-Fürstbischof Kopp** aus Breslau Gelegenheit genommen, den falschen Gerüchten über eine Uneinigkeit im Episkopat öffentlich entgegen zu treten, indem er am Samstagabend an die Katholiken, die ihm anläßlich der Einweihung der neuerbauten St. Georgskirche in Pankow bei Berlin einen Fackelzug brachten, eine Ansprache hielt, aus der die „Germania" folgende bemerkenswerte Stelle hervorhebt: „**In engster Einheit und Einigkeit** stehen die gläubigen Kinder der Kirche mit ihren Bischöfen, wie diese mit dem Oberhaupte der Kirche **und miteinander.** Das ist das gegenseitige, von Gott gewollte Verhältnis. Ihr wißt, teuere Freunde, daß dieses Verhältnis in jüngster Zeit Mißdeutungen erfahren hat. Insbesondere legte man unseren Bischöfen Uneinigkeit, Mißtrauen und sogar eine niedrige Gesinnung unter. Ihr könnt ganz unbesorgt sein: Es sind **Trugschlüsse und haltlose Vermutungen.** Keiner unserer Bischöfe hat zu dem anderen die Stellung eingenommen, wie sie erdichtet worden ist. **In unwandelbarer Liebe und Einigkeit** stehen unsere Bischöfe zusammen, und unerschütterlich ist das gegenseitige Vertrauen zu einander. Nein, wir werden es an uns nicht fehlen lassen, euch das Vorbild engster Einigkeit zu geben." „Wir meinen," so schreibt die „Germania", „nach diesem öffentlichen Zeugnisse müßten die falschen Gerüchte und haltlosen Vermutungen über eine Uneinigkeit im Episkopat und insbesondere über einen Zwist zwischen den beiden deutschen Kardinälen vollständig verstummen. Der römische Mitarbeiter der Rh.-Westf. Ztg. hatte ferner die Meldung gebracht, daß der Vatikan den Kardinälen **Kopp und Fischer** die Versöhnung anbefohlen habe, und daß beide zusammen nach Rom reisten. Auch diese Nachricht beruht auf **purer Erfindung.** Kardinal-Erzbischof Fischer von Köln hat am gestrigen Sonntag allein seine Romreise angetreten: Kardinal Kopp hat aber weder Befehl erhalten, noch auch seinerseits die Absicht, nach Rom zu reisen."

Die Anregung zu einer deutsch-englischen Verständigung

wird von zwei angesehenen englischen Blättern aufgenommen. Der **„Daily Chronicle"** veröffentlicht über die deutsch-englischen Beziehungen einen langen Aufsatz von einem Sonderberichterstatter, der Berlin besucht hat. Der Aufsatz vertritt die Ansicht, daß die offiziellen Beziehungen korrekt, aber nicht herzlich seien, und daß beide Mächte überall gegeneinander arbeiten. Die amtlichen und außeramtlichen Kreise Deutschlands wünschten dringend eine Besserung der Beziehungen beider Länder. Der Berichterstatter glaubt, daß eine Hemmung der Rüstungspolitik nur in Verbindung mit einer allgemeinen politischen Verständigung möglich sei, und erklärt, daß das deutsche Flottengesetz wahrscheinlich im nächsten Jahre abgeändert werde, falls die internationalen Beziehungen unverändert blieben. Der „Daily Chronicle" beklagt in einem hierzu geschriebenen Leitartikel die herrschenden Zustände und macht sich die Ansicht seines Berichterstatters zu eigen, daß eine **politische Verständigung** Voraussetzung für ein **Einhalten im Rüsten** sei. Eine solche Verständigung in der internationalen Politik sei möglich, ohne die englischen oder die deutschen Interessen im geringsten zu beeinträchtigen und ohne die Frankreichs zu schädigen. Gleichzeitig äußert sich der **„Daily Graphic" zu der Potsdamer Kaiserzusammenkunft: „Der Draht zwischen Petersburg und Berlin ist mehr intakt denn je. Die politische Bedeutung des Besuches wird durch die Anwesenheit Sasonows besonders hervorgehoben. Rußland hat keinen Grund zu einem Streit mit Deutschland; es betrachtet die Tripleentente nicht als notwendig deutschfeindlich.** Die guten Beziehungen zu Deutschland sind für Rußland auch finanzpolitisch vorteilhaft. Während Paris versucht, die Dreibundfreunde finanziell zu boykottieren, ist Petersburg für kleinere Anleihen, wesentlich vom Berliner Geldmarkt, abhängig. Dies ist eine Lektion für die Jingos. Die Tripleentente hat keinen Grund, dem russischen Beispiel nicht zu folgen, mit Nutzen für sich selbst und den europäischen Frieden." Wir begrüßen diese Friedenskundgebungen von englischer Seite mit Genugtuung, müssen aber nach den bisherigen Erfahrungen vorerst abwarten, wie die Anregung bei der englischen Regierung und dem englischen Volke aufgenommen werden wird. **Der stärkste Damm gegen die Sozialdemokratie.**

Die halbamtliche **„Nordd. Allgem. Ztg."** bietet in ihrer Wochenschau seit einiger Zeit immer wieder neue Gedanken der Regierung über die kommenden Wahlen. Ihre Prüfungsarbeit hat sich nunmehr zu einer bestimmten, zahlenmäßigen Auffassung verdichtet, und da erfährt man, daß bei den nächsten Reichstagswahlen die sozialdemokratischen Stimmen um 10 Prozent sich vermehren würden. Unter dieser Voraussetzung würden ernstlich bedroht sein 16 Wahlkreise (rund ein Drittel) der fortschrittlichen Volkspartei, 18 Kreise (über ein Drittel) der nationalliberalen Partei, 8 Kreise (etwa die Hälfte) der Wirtschaftlichen Vereinigung bezw. der Reformpartei, 13 Kreise (über die Hälfte) der freikonservativen Reichspartei und 13 Kreise (über ein Fünftel) der deutsch-konservativen Partei. Von den Kreisen des Zentrums sind nur 6 Kreise (der siebzehnte Teil) bedroht. — Es ist ja sehr nett, daß die Regierung dem Zentrum wiederum zugesteht, daß es den festesten Damm gegen die Umsturzbewegung bildet. Aber in der Freude darüber dürfen wir nicht übersehen, daß die Regierung sich hier einem unverzeihlichen Optimismus hingibt. Was das Zentrum angeht, so werden diese Zahlen schon stimmen, aber bei den Nationalliberalen und Freisinnigen stimmen sie sicher nicht. Von denen werden wahrscheinlich noch viel mehr hinweggefegt werden. Die bisherigen Nachwahlergebnisse zeigen das doch sehr deutlich.

Oesterreich-Ungarn.

Ein österreichisch-türkischer Geheimvertrag. Der Pariser Temps veröffentlicht eine ihm angeblich aus Berlin zugehende Depesche, wonach zu Beginn des Jahres 1909 durch den Marquis de Palavicini in Konstantinopel ein Geheimvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und der Pforte abgeschlossen worden sei. In ihm verbürge Oesterreich der Türkei die **Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Balkan** und verspreche ihm seine Unterstützung bei einem bulgarischen oder russischen Angriffe. Die **Türkei verpflichtet sich** dagegen, weder auf ihren europäischen Gebieten noch an den Küsten des schwarzen Meeres **irgend einer Macht eine Konzession** ohne Bewilligung der österreichisch-ungarischen Regierung zu gewähren. Der Vertrag soll zu einer Zeit beschlossen worden sein, als Rußland aus Anlaß der Annexion Bosniens und der Herzegowina Vorstellungen wegen der serbischen Forderungen an Oesterreich machte.

Spanien.

In der spanischen Nordostprovinz Katalonien, der alten Aufruhrprovinz um das Anarchistennest Barcelona herum, sind unerwartet große Unruhen ausgebrochen. In dem Industriestädtchen Sabadell bei Barcelona sind große Streikunruhen ausgebrochen, deren Verlauf sehr bedenklich ist. Die Arbeiter sind infolge des Streiks, in den sie durch gewissenlose Agitatoren hineingehetzt worden, gänzlich mittellos geworden und befinden sich demzufolge in verzweifelter Stimmung. Etwa 1200 Streikende, die am Sonntag von Sabadell nach Barcelona ziehn wollten, wurden auf der Landstraße von berittener Zivilgarde aufgehalten und nach einer zweimaligen Attacke, wobei die Zivilgardisten mit blanker Klinge dreinschlugen, auseinandergetrieben. Bei Haussuchungen in den Wohnungen sozialdemokratischer Führer wurden zahlreiche Feuerwaffen und Munition beschlagnahmt. Der Obmann des allgemeinen Arbeiterverbandes und des Syndikates der Metallarbeiter in Barcelona wurde verhaftet. Generalkapitän Weyler hat alle strategisch wichtigen Punkte von Barcelona besetzen lassen für den Fall, daß die Arbeiter den Versuch machen sollten, ihren von Sabadell kommenden Genossen zur Hilfe zu eilen.

Portugal.

Die Regierung geht jetzt auf Reisen, um sich die Sympathien im Lande zu sichern. Die Minister des Unterrichts und des Krieges sind am Sonntag in Oporto angekommen und von der Bevölkerung stürmisch begrüßt worden. Es sind die ersten Minister der Republik, die in amtlicher Eigenschaft Oporto besuchen. In ihrer Begleitung befanden sich einige Offiziere, die an der Revolution teilgenommen hatten. — Auf diese Begrüßungen des Straßenmobs sollte sich die Regierung doch nicht soviel zugute tun. Das ist der Mob, der auch den König jubelnd begrüßt haben würde, der eben dabei sein muß, wenn etwas los ist, und auf jede Anregung von draußen reagiert.

Soziales.

Soziale Wahlen.

Die letzten Wochen haben eine Reihe erfreulicher Wahlsiege der christlich organisierten Arbeiterschaft gebracht. So endigte in **Dortmund** die Vertreterwahl zur Bau-Innungskrankenkasse, am 23. Oktober 1910, mit einem Siege der christlichen Gewerkschaften. Hierdurch wurde der Sozialdemokratie ihr langjähriger Besitzstand entrissen. In **Herne** siegte bei der Gewerbegerichtswahl am 18. Oktober die Liste der christlichen Gewerkschaften mit 265 Stimmen über 203 Stimmen der sozialdemokratischen und 51 der Hirsch-Dunckerschen Organisationen. In **Wanne** wurde bei der Ortskrankenkassen-Vertreterwahl die Liste der christlichen Gewerkschaften am 24. Oktober einstimmig mit 209 Stimmen gewählt. Bei der Ortskrankenkassen-Vertreterwahl in **Gelsenkirchen** siegte die Liste der christlichen Gewerkschaften mit 833 Stimmen gegen 367 sozialdemokratische Stimmen und bei der Gesellenausschußwahl der Schreinerinnung in **Essen** die Liste des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter mit 210 Stimmen gegen 138 sozialdemokratische. In **Hamm** fand Gewerbegerichtswahl statt. Der Erfolg: Trotz Verhältniswahl stellen die christlichen Gewerkschaften alle vier Beisitzer. Es entfielen Stimmen: H.-D. Liste 352, sozialdemokratische 369, christliche 1434. Endlich wurden noch bei der am 21. Oktober im **Wurmrevier** (Aachener Bezirk) abgehaltenen Berg-Gewerbegerichtswahl in sämtlichen Abteilungen die Kandidaten des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter gewählt. Außer der Verteidigung der bisher von ihm innegehabten Mandate errang der Gewerkverein ein Mandat, welches bisher die Zechenpartei inne hatte. Auf die Mandate des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter entfielen 1768 Stimmen gegen 831 sozialdemokratische Stimmen. Wesentlich ist, daß sämtliche Wahlerfolge seitens der christlichen Organisationen aus eigener Kraft errungen wurden. Christliche Arbeiter, folget allerorts den obigen Beispielen.

Streikunruhen in England.

+ **London**, 8. Nov. (Drahtb.) Das 10. Husarenregiment und zweihundert Mann Infanterie sind in Sonderzügen nach dem Ausstandsgebiet in Wales abgesandt worden, ebenso 300 Mann der Londoner Polizei. Während der Ruhestörungen in der vergangenen Nacht wurden die Ventilationsanlagen zweier Schächte unbrauchbar gemacht. Man befürchtet, daß infolgedessen 400 Pferde in diesen Schächten erstickt sind. Der ganze Bezirk bietet ein Bild der Zerstörung. Mehrere Polizeibeamte wurden schwer verletzt.

London, 8. Nov. (Drahtb.) In Aberde griffen 2000 Streikende die Polizei an. Letztere schlug mit Stöcken auf die Angreifer ein, von denen 60 schwer verletzt wurden. Viele Streikende, darunter auch Frauen, wurden in den Kanal von Aberde getrieben, den sie durchschwammen.

Das Blachfeld der Hermannsschlacht.

* **Werl**, 7. Nov. Die Hermannsschlacht war keine „Schlacht im Teutoburger Walde" und die Stätte, wo das Bandelsche Erinnerungszeichen an den siegreichen Cheruskerfürsten emporragt, liegt reichlich weit vom Kampfschauplatz ab. Das ist das negative, aber sichere Ergebnis einer unausgesetzt verdienstlich sich mühenden Forschung, während positive Feststellungen über die Lage des Schlachtfeldes und des vielgenannten Kastells Aliso bis heute noch jede pupillarische Sicherheit vermissen lassen. Der Weg der Forscher hat vom Teutoburger Wald nach Osnabrück, von dort nach Haltern im Münsterland geführt, dann gings zur Lippe und schließlich scheint man in der Gegend des Hellweg und der Soester Börde stehen bleiben zu wollen. Die großartigen Ausgrabungen, die die Stadt Dortmund in Oberaden zwischen Lippe und Seseke bei dem, gleich Pisa durch seinen schiefen Turm bekannten Orte Kamen gemacht hat, haben gute Unterlagen für die Vermutung gegeben, daß hier das Alisolager gefunden ist. Im Anschluß an diese Entdeckungen verlegt jetzt in einem Aufsatz in der „Kreuzzeitung" Prof. Dr. H. Eickhoff aus Hamm im Anschluß an eine Programmarbeit des Paderborner Oberlehrers Hülsenbeck das Blachfeld der Hermannsschlacht in die Gegend von Werl. Denn hier in Werl sind viel römische Münzfunde gemacht worden, in dem benachbarten Hilbeck fand man um 1700 ebenfalls eine große Menge römischer Münzen, wie Dietrich v. Steinen berichtet, und zwar alle aus der Zeit des Augustus. Hier bei Werl und am Blackwege, einer uralten von Arnsberg nach Brilon und Niedermarsberg führenden Straße suchte Hülsenbeck das Schlachtfeld des Varus. Etwa 6 Stunden südöstlich von Werl finden sich am Blackwege hoch auf dem Gebirgszuge des Arnsberger Waldes oberhalb Meschede eine große Menge von Gräbern. Diese sind vor 4 Wochen zum ersten Male von sachverständiger Seite untersucht worden. Es wurde zunächst konstatiert, daß es sich nicht um Erdhaufen handelt, die auf natürliche Weise entstanden sind, sondern um regelrechte künstliche Steinhaufen, die einen Gegenstand bedecken sollten. Tausende von Steinen, ohne Humus oder Bindemittel, lagen auf einem Haufen zusammengeschichtet. Menschliche Knochenreste fanden sich bei keinem Grabe. Wie sollten sie es auch, wenn Jahrtausende hingegangen sind und die Wetter der Zerstörung ungehindert ihr Werk haben tun können! Ortsbezeichnungen wie Grever- (Gräber-)hagen, Liver- (Leiber-)hagen, Totenkopf, Streitberg lassen vermuten, was das Volk sich über diese seltsamen Gräberstellen gedacht hat. Es handelt sich hier in der Tat um eine weit über das ganze Gebirge zerstreute Gräbermasse, in der Tausende beerdigt sein können. Hauptlehrer Beneke (Hohenlimburg), der sich der Erforschung des Tatbestandes mit großer Liebe gewidmet hat, zählt mindestens an 799 bis 800, es sind deren vielleicht noch mehr gewesen. Sollte nun die Hypothese Hülsenbecks nicht an Wahrscheinlichkeit gewinnen, der hier die Leichen des Varianischen Heeres, welche Germanikus im Jahre 15 n. Chr. auf dem Schlachtfelde vorfand, bestattet werden läßt? Moderne Forscher wie Henke (Bremen) und Beneke (Hohenlimburg) lassen mit Hülsenbeck Varus mit

seinem Heere nicht wie frühere Forscher bei Rehme-Oeynhausen lagern, sondern bei der Eresburg (Marsberg) an der Diemel, zwei Tagemärsche von der Weser entfernt. Die Eresburg war eine Hauptfeste der alten Sachsen zur Zeit des großen Karl. Hier oder unmittelbar in der Nähe stand die Irminsul, und noch zur Zeit des großen Otto wurde um diese Vergfeste schwer gekämpft. Sein Halbbruder Thankmar fiel in wütendem Kampfe gegen die Scharen Ottos. Die gesamte alte Ueberlieferung aus grauer Vorzeit führt nach diesem Orte als dem wichtigsten von ganz Westfalen. Und jetzt? Welcher Reisende, der von Hagen über Arnsberg nach Kassel fährt, denkt bei der Vorbeifahrt über diese alte Sachsen- und Kaiserfeste nach? Für uns bedeutet diese uralte Tradition über Helden und Kämpfe in dieser Gegend eine weitere Instanz für die Hypothese von der Varusschlacht in dieser Gegend. Von Nieder-Marsberg bis zum Eisterknick und Judenkirchhof, wo die Gräberhügel sich finden, sind etwa 50 Kilometer, von dort bis in die Nähe Werls sind 75 Kilometer. Hier hätten die Reste des Varianischen Heeres ihren Untergang gefunden. Versprengte Reste gelangten nach dem 4 bis 5 Stunden entfernten Allso (Oberaden). Wir müssen unumwunden zugestehen, daß unter allen bisherigen Hypothesen diese allein es unternimmt, im Zusammenhange mit der Alisofrage, gestützt auf unanfechtbare Funde der Neuzeit, die Frage des Varusschlachtfeldes zu lösen.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 9. November.

* **Personalien im Staatseisenbahndienste.** Versetzt sind: die Eisenbahnassistenten Kunst von Dülmen nach Bocholt und Hermesmeyer von Bocholt nach Dülmen.

* **Doktorpromotion.** Herr Diplom-Ingenieur Wislaw von Chrzanowski, Oberingenieur der Eisenhütte Prinz Rudolph hierselbst, machte seinen Doktor Ing. bei der Technischen Hochschule zu Charlottenburg mit Auszeichnung. Seine Dissertation handelt über Moderne Fördermaschinen.

* **Barromäus-Verein und Volksbibliothek.** Es scheint noch vielfach unbekannt zu sein, daß der Barromäus-Verein und die damit verbundene Volksbibliothek sich schon seit einiger Zeit in einem Lokale der Rektoratschule auf dem Bült befindet. An jedem Sonntage von 11—½1 Uhr werden dort Bücher ausgeliehen und Neuanmeldungen angenommen. Ausdrücklich sei bemerkt, daß auch Nichtmitglieder des Barromäus-Vereins gegen geringe Vergütung sich Bücher leihen können. Das neue Bücherverzeichnis der Bibliothek ist für 30 ₰ zu haben. Zugunsten dieser Bibliothek wird am nächsten Sonntag eine Kirchenkollekte abgehalten werden.

* **Katholischer Gesellenverein.** Die Mitglieder werden auch an dieser Stelle dringewiesen auf die am nächsten Sonntag stattfindende Generalversammlung, wozu alle Mitglieder pflichtmäßig erscheinen müssen. — Am Sonntag, den 20. November wird der Verein einen Familienabend veranstalten, wozu schon jetzt die Ehrenmitglieder mit ihren Angehörigen eingeladen werden.

* **Der Windthorstbund Dülmen** hielt gestern abend eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Nach einem längerem Referat über die politische Lage, welches von einem Mitgliede übernommen, eine lebhafte Debatte gezeitigt hatte, hielt Herr Landtagsabgeordneter Gutsbesitzer Leppelmann einen sehr interessanten Vortrag über die christliche Staatsordnung, die auf Gottes Geboten aufgebaut sein müsse. Darum besitze auch der Staat das in letzter Linie auf Gott, dem Urheber der menschlichen Natur, zurückgehende Recht, zu befehlen und Gesetze zu erlassen, deren Anordnungen jeder Bürger Folge leisten müsse, solange durch diese kein höheres Gesetz verletzt würde. Redner behandelte des weiteren die Aufgaben des Staates, wie Schutz gegen äußere und innere Feinde, Aufrechterhaltung der Ordnung, Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt, sowie auch Schutz der Religion, denn letztere allein sei das sicherste Fundament der staatlichen Autorität. Nachdem Herr Leppelmann noch der parlamentarischen Einrichtungen und der verschiedenen Parteikonstellationen in unserem Vaterlande und speziell Preußen gedachte, forderte er die Mitglieder der Windthorstbunde auf, in allen politischen Stürmen stets treu zur Fahne des Zentrums zu halten und wünscht dem Windthorstbunde und seinen Bestrebungen ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Nachdem der Vorsitzende für die sehr entsprechenden Ausführungen gedankt, wurde beschlossen, die nächste Versammlung am Dienstag, den 22. November abzuhalten und alsdann den bereits in Aussicht genommenen Kursus für Kommunalpolitik speziell die Selbstverwaltung Westfalens zu beginnen.

* **Blitz, Hagel und Sturm** hat uns der November, wie dieser Tage auch in anderen Gegenden, am Montag gebracht. Veränderlich, wie dieser rauhe Geselle nun einmal ist — gleich seinem Sturmkollegen im Frühjahr, April — hat er uns schon Tage gebracht mit lachendem Sonnenschein und Sturm, Regen und Kälte. Abgesehen von zahlreichen zerbrochenen Fensterscheiben, die der Sturm, der übrigens den ganzen Nachmittag über und auch die Nacht hindurch tobte, als Opfer gefordert, scheint das Unwetter keinen besonderen Schaden angerichtet zu haben.

* **Ein Schwindler** treibt seit einiger Zeit im Münsterlande und dem benachbarten Bezirk sein Unwesen, indem er sich für einen Bruder des Dr. med. G. in Wolbeck ausgibt und der Landbevölkerung mit ärztlichen Ratschlägen entgegenkommt. Die von ihm als sicher wirkend angepriesene Medizin bringt er sogleich mit und es gelingt ihm meistens, diese den Kranken aufzuschwätzen. So wußte er kürzlich einen erkrankten Landwirt in der Bauerschaft Spr. zu bewegen, ihm 2 Fläschchen mit iener gefärbten Flüssigkeit abzunehmen, wofür er sich nicht weniger als 50 ℳ zahlen ließ. Vor dem Schwindler, welcher bereits seitens der Staatsanwaltschaft in Hannover gesucht wird, sei hiermit gewarnt.

* **Schöffengericht.** In der gestrigen Schöffensitzung wurde verhandelt: 1. Gegen den Bergmann Heinrich P. zu Dülmen. Derselbe ist angeklagt, am 1. September d. Js. von dem im Stadtfelde belegenen Wiesengrundstück der Frau Gutsbesitzer Thier zum Berge in Mitwick unberechtigter Weise Gras geschnitten zu haben. Der Einspruch des Angeklagten gegen die polizeiliche Bestrafung wurde zurückgewiesen. — 2. Gegen den Kötter Franz R. aus Merfeld, welcher angeklagt ist, in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli d. Js. zu Merfeld ein dem Knecht Hermann Löbbing zu Börnste gehöriges Fahrrad entwendet zu haben. Das Urteil lautete auf 2 Monate und 2 Wochen Gefängnis. — 3. Gegen den Händler und Bergmann Heinr. B. zu Lüdinghausen. Derselbe ist wiederum angeklagt, unerlaubt den Betrieb der Schenkwirtschaft im Juli d. Js. betrieben zu haben. Die Verhandlung wurde wegen Vernehmung weiterer Zeugen vertagt. — 4. Gegen den Arbeiter Jos. Br. zu Emden, welcher angeklagt ist, am 19. Mai d. Js. zu Hiddingsel in Gemeinschaft mit dem bereits verurteilten Arbeiter Paul K. den Kötter Heinrich Wahle mit einer Latte vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen verurteilt. — 4. Gegen den Arbeiter Anton H. zu Dülmen. Derselbe ist angeklagt, in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober d. Js. auf der Lüdinghauser Straße durch überlautes Singen und Skandalieren ruhestörenden Lärm erregt und groben Unfug verübt zu haben. Der Angeklagte, dessen Einspruch gegen die dieserhalb festgesetzte Polizeistrafe zurückgewiesen wurde, wurde in eine erhöhte Strafe von 15 ℳ genommen.

---

* **Groß-Reken,** 8. Nov. Ein entsetzliches Unwetter hauste in der vergangenen Nacht in hiesiger Gegend. Bäume wurden ganz aus der Erde gerissen. Ziegel wurden stellenweise zur Hälfte von den Dächern abgedeckt. Dabei strömte der Regen wolkenbruchartig hernieder. — Seit der Versetzung des Gendarmerie-Wachtmeisters Beking ist in hiesiger Gegend das Stehlen an der Tagesordnung. Um die Diebesnester auszunehmen ist der berittene Wachtmeister Herr Tilgener aus Borken zur Zeit hier. Selbiger wird 14 Tage hier bleiben. Hoffentlich wird es ihm gelingen, dem Stehlen Einhalt zu gebieten.

\+ **Groß-Reken,** 6. Okt. Diebstähle. In der vergangenen Woche wurden auf dem Gute Frankenhoff bei Reken eine Anzahl Hühner gestohlen. — Einem Landwirt in der Bauerschaft Hülsten wurde ein Schwein aus dem Stalle gestohlen. An beiden Stellen fehlt von den Tätern jede Spur. Wiederholt ist an verschiedenen Häusern der Versuch zum Stehlen gemacht worden. Glücklicher Weise sind die Diebe früh genug entdeckt worden. Bei dem Diebstahl Reinert am Rekener Bahnhof hatten die Diebe einige Hühner liegen lassen. Als man nun späterhin die Hühner fortschaffen wollte, kam ein von den Dieben mitgeführter, dressierter Hund und nahm noch 3 Hühner mit. Um sich vor den Nachspürungen mittels Polizeihundes zu schützen, führen die Diebe eine Hündin mit. Wie man hört, soll das Diebesnest in Haltern bezw. Umgegend liegen.

* **Lette,** 8. Nov. Wegen Neupflasterung ist die Kreisstraße im Dorfe Lette und zwar die Teilstrecke von Tewes bis Böinghoff für den Fuhrverkehr bis auf weiteres gesperrt.

* **Haltern,** 8. Nov. Als gestern vormittag ein Arbeiter des Unternehmers Franz Bilkenroth mit dem Ausspannen eines Pferdes beschäftigt war, scheute dasselbe und zog den Wagen an. Der Mann kam zu Fall und geriet unter den Wagen. Zwei Räder gingen ihm über den Rücken. Der Verletzte wird für einige Zeit arbeitsunfähig sein.

* **Coesfeld,** 8. Novbr. Stationsgebäude. Die Arbeiten an dem neuen Stationsgebäude gehen ihrer Vollendung entgegen. Die sehr lange Unterführung zu den verschiedenen Bahnsteigen ist bereits fertig. Die Eröffnung des neuen Stationsgebäudes soll am 1. Dezember stattfinden.

□ **Coesfeld,** 8. Nov. Der heutige Viehmarkt war nur schwach besucht, auch der Antrieb an Vieh nur unbedeutend; dementsprechend muß der Handel als mittelmäßig bis schleppend bezeichnet werden und wurde der Markt nicht geräumt. Angetrieben waren 10 Stück Rindvieh und 275 Schweine. Es kosteten Kühe ca. 300—320 Mark, Rinder 15—255 ℳ, tragende Schweine 100 bis 135 ℳ, Faselschweine (½jährige) 55—66 ℳ, ¾jährige 24—28 ℳ, Ferkel pro Alterswoche 1,50 bis 2 ℳ.

* **Coesfeld,** 7. Nov. Der Verband der Geflügelzuchtvereine des Kreises Coesfeld hielt am Samstag im Hotel Schwartz hier seinen diesjährigen Verbandstag ab. Beschlossen wurde die Veranstaltung einer Geflügelausstellung im nächsten Jahre. Dieselbe soll voraussichtlich gelegentlich des hier stattfindenden Tierschaufestes veranstaltet werden. Die dem Verbande angeschlossenen Vereine haben bis zu der Ende dieses Monats in Hiddingsel stattfindenden Wanderversammlung sich schlüssig zu werden über die Beteiligung an der Ausstellung und hängt hiervon das Zustandekommen derselben ab. Zum Schlusse wurden dem Geflügelzuchtverein Billerbeck und dem Geflügelzuchtverein Billerbeck und dem Geflügelzuchtverein Hiddingsel je 50 ℳ zur Errichtung neuer Zuchtstationen überwiesen.

* **Coesfeld,** 7. Nov. Die frühere von Böninghausensche Besitzung an der großen Viehstraße ging durch Kauf an Herrn Th. Lauscher hier über.

* **Recklinghausen,** 7. Nov. Ein mit zwei Füchsen bespannter Landauer, dem Hauderer Werni von hier gehörig, ist gestern abend vor der Wirtschaft Jörgens in Recklinghausen-Ost von einem Unbekannten entführt worden. Der Hauderer Werni war kurz vorher telephonisch gebeten worden, einen Landauer nach obengenannter Wirtschaft zu senden. Während der Kutscher, der eben mit seinem Gefährt angekommen war, sich für einen Augenblick in der Wirtschaft aufhielt, um sich nach dem Besteller des Gefährts zu erkundigen, hörte er plötzlich, wie das Gefährt in scharfem Tempo nach der Stadt zu abfuhr. Die Polizei wurde von dem Vorgefallenen sofort benachrichtigt, doch konnte bis jetzt über den Verbleib des Gespannes noch nichts ermittelt werden.

* **Lüdinghausen,** 7. Nov. In gemeinsamer Sitzung des Magistrats mit dem Stadtverordnetenkollegium wurde die Neuwahl eines Kreistagsmitgliedes vorgenommen. Nach Ablauf der Wahlperiode scheiden die beiden bisherigen städtischen Vertreter Bürgermeister Essing und Sägewerksbesitzer Ermann aus. In Zukunft wird die Stadt Lüdinghausen nur noch einen Vertreter in den Kreistag zu entsenden haben. Es wurde mit 10 Stimmen der Bürgermeister Essing wiedergewählt.

* **Lüdinghausen,** 6. Nov. Die Verhandlungen zwischen der Stadt und dem Dortmunder Fabrikanten Schulze wegen Ansiedelung seines Eisenwerkes wurden durch die zu dem Zwecke gewählte Kommission Ende voriger Woche zum endgültigen Abschluß gebracht. Fabrikant Schulze hat von der Stadt ein größeres Grundstück an der Seppenrader Straße, unmittelbar vor dem Sägewerk Nierhoff, käuflich erworben und gedenkt nach Erledigung sämtlicher Formalitäten, regierungsseitiger Genehmigung usw., möglichst sofort mit dem Bau der Fabrikanlage zu beginnen. Der Bahnanschluß wird bis zu den geplanten Betriebsräumen verlängert. Hoffentlich macht die Regierung diesmal nicht wieder ähnliche Schwierigkeiten wie gelegentlich des in jeder Beziehung ausgezeichneten Ansiedelungsplanes der Gebr. Albert. Wohnungen, das sei der Sicherheit halber ausdrücklich bemerkt, stehen in Lüdinghausen genug leer, und mancher Hauswirt würde noch Raum schaffen, wenn nur die Mieter da wären.

* **Münster,** 9. Nov. Der anstelle des am 31. Dezember 1908 durch Brand vernichteten alten Verwaltungsgebäudes der Landesversicherungsanstalt Westfalen errichtete Neubau wurde gestern durch einen Festakt seiner Bestimmung übergeben. Herr Landesrat Dr. Althoff, begrüßte die zahlreich Erschienenen, besonders Herrn Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt u. a. m. Das Reichsversicherungsamt hatte ein Glückwunschtelegramm gesandt. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hatte sich entschuldigt. Landesrat Dr. Althoff gab einen interessanten Ueberblick über die nunmehr zwanzigjährige Tätigkeit der Versicherungsanstalt. Sodann sprach Herr Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt über die engen Beziehungen zwischen der Provinzialverwaltung und der Landesversicherungsanstalt. Des weiteren gab Redner wertvolle Anregungen, wie auf diesem Gebiete gearbeitet werden kann. Die Versicherung betreffend, müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer mehr und mehr erkennen, daß sie auf einander angewiesen sind; sie müssen einträchtig zusammenarbeiten. Nicht nur dem Elend zu steuern, sondern auch dem Vaterlande zu nützen und den Ausgleich der Gegensätze herbeiführen zu helfen, auf welchem das Wohl des Vaterlandes beruht. Landesrat Dr. Althoff dankte den beiden Rednern. Es schloß sich dann eine Besichtigung der Räumlichkeiten des neuen Verwaltungsgebäudes an. Ein Festmahl in der Ratsschenke beschloß die Feier.

\# **Münster,** 8. Nov. Das neue Gebäude der Landesversicherungsanstalt Westfalen hierselbst, das an Stelle des am Silvester 1908 niedergebrannten Hauses mit einem Kostenaufwand von 330 000 Mark errichtet worden ist, wurde heute seiner Bestimmung übergeben. Das Reichsversicherungsamt sandte telegraphisch seinen Glückwunsch. — Morgen findet die alljährliche Aufschußsitzung der Landesversicherungsanstalt statt.

\+ **Ermelinghof,** 7. Nov. Ein Offiziersrennen findet am Donnerstag nachmittag 2 Uhr auf dem hiesigen Gute statt; es reiten Offiziere vom Kürassierregiment in Münster und vom Husarenregiment in Paderborn.

* **Dortmund,** 7. Nov. Von den Straßenräubern, die in der vergangenen Woche den Kutscher Vornhagen überfallen und niedergeschlagen haben, sind heute wieder weitere zwei festgenommen worden, und zwar die Arbeiter Georg Reß und Franz Hafte. Einer von ihnen hatte sich kürzlich eine Kugel durch den Kopf geschossen, die noch nicht entfernt worden ist. Der erste der drei Wegelagerer, Fritz Reß, hat, wie bereits gemeldet, im Gerichtsgefängnis Selbstmord verübt.

* **Dortmund,** 7. Nov. Das Stadtverordnetenkollegium genehmigte heute den Umbau des alten Oberbergamtsgebäudes, das die Stadt vom Fiskus im Wege des Tauschgeschäftes erwarb, für Museumszwecke. Bisher waren die Schätze des Dortmunder Museums in drei verschiedenen städtischen Gebäuden untergebracht, nachFertigstellung des Umbaues, der 120 000 ℳ kosten wird, werden alle Kunstschätze, einheitlich geordnet, dort untergebracht werden.

* **Barop,** 7. Nov. Einen eigenartigen Unfall erlitt heute morgen die Dienstmagd Sophie Giebeler im Betriebe des Landwirts Wilh. Wortmann. Im Begriffe, ein Gefäß, welches in der Nähe der Milch-Zentrifuge stand, fortzunehmen, kam sie mit ihrer Haarfrisur der zwar bereits außer Betrieb gesetzten, aber sich noch in Bewegung befindlichen Zentrifugenspindel zu nahe. Das Haar wurde von der Spindel angezogen und das bedauernswerte Mädchen mußte solange in einer überaus schmerzvollen Lage verharren, bis sie durch das Abschneiden des Haares befreit werden konnte. Ein erheblicher Teil der Kopfhaut wurde dem Mädchen mit dem Haar abgerissen, sodaß sie im Krankenhause Aufnahme finden mußte.

× **Bochum,** 8. Nov. Am nächsten Montag, den 14. d. Mts. findet hierselbst im Hotel Monopol eine Versammlung der Präsides der kathol. Jungfrauen-Vereine der Diözese Paderborn statt, in welcher die Frage erörtert werden soll: „Wie kann das Vereinswesen für die weibliche Jugend in einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Weise gefördert werden. Es sind 2 Referate vorgesehen: 1. „Die Aufgaben der Jungfrauenvereine". Referent: Herr Pfarrer Keerpe-Dahl. 2. „Die Wichtigkeit des Zusammenschlusses der Jungfrauen-Vereine". Referent: Herr Pfarrer von Haebling-Bochum. Der hochwürdigste Herr Bischof Karl Josef wird diese Versammlung mit seinem Besuche beehren.

* **Vredeney,** 7. Nov. Der Klempner Franz Michel wurde verhaftet, da vermutet wird, daß er seine Ehefrau umgebracht hat. M. lebte in unglücklichen und ungeordneten Verhältnissen. Seine Frau war schon lange leidend und sollte dem Vernehmen nach in einer Anstalt untergebracht werden. Bewohner aus dem Hause wollen gehört haben, daß M., als seine Schwester, welche er zur Führung seines Haushaltes bei sich hatte, ihn rief, „Franz, ich glaube, deine Frau stirbt", geäußert haben soll, „ach, was geht das mich an".

* **Ochtrup,** 7. Nov. Pfarrer Ruhkamp †) In der Nacht zum Sonntag starb nach längerer Krankheit im besten Mannesalter unser Pfarrer Ruhkamp. Geboren am 24. Dezember 1856 zu Südlohn, widmete er sich nach Absolvierung des Progymnasiums zu Vreden und des Gymnasiums in Münster den philosophischen und theologischen Studien in Münster und wurde in Freising am 29. Juni 1889 zum Priester geweiht. Nach zweijähriger Tätigkeit als Domvikar in Osnabrück, wirkte er sechs Jahre als Kaplan in Epe, dann drei Jahre als Vikar in seinem Geburtsort Südlohn, und dann neun Jahre als Direktor der Erziehungsanstalt Haus Hall. Am 6. Nov. 1900, also genau vor zehn Jahren, fand seine feierliche Einführung als Pfarrer von Ochtrup statt. Seinem segensreichen Wirken setzte vor einigen Wochen eine schleichende Krankheit ein Ziel, die ihn zwang, sich vor sieben Wochen einer Operation zu unterziehen. Doch sollte ihm die Gesundheit nicht wieder zuteil werden. Ein sanfter Tod erlöste ihn von seinen Leiden, das er in christlicher Geduld ertrug und dem Herrn über Leben und Tod aufopferte. Er ruhe in Frieden!

* **M.-Gladbach,** 7. Nov. Die Untersuchung in der Mordangelegenheit Otten hat bisher Bestimmtes noch nicht ergeben, doch wird von der Untersuchungsbehörde jetzt angenommen, daß es sich nicht um einen Mord handelt, sondern, daß die Eheleute Otten beschlossen hatten, gemeinsam in den Tod zu gehen. Als Otten dann sah, wie seine Frau nach dem Genuß des Giftes starb, hat er anscheinend den Mut verloren, ihr zu folgen.

*

Stadtverordnetenwahlen in Westfalen—Rheinland.

* **Münster,** 7. Nov. Bei den heute abend beendeten Stadtverordnetenwahlen für die dritte Abteilung siegte die von dem Zentrumswahlkomitee vorgeschlagene Liste. Die von anderer Seite aufgestellten vier Gegenkandidaten erhielten durchschnittlich nur 231 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war diesmal reger als früher. Von 11 225 Wahlberechtigten haben 2118 Personen gewählt, 10 Prozent mehr als vor zwei Jahren. Der Nationale Wahlverein und die Sozialdemokraten haben kein Wahlrecht ausgeübt. Morgen beginnen die Wahlen für die zweite Klasse. Diese umfaßt 2062 Wähler.

* **Bochum,** 7. Nov. Bei der heute erfolgten Stadtverordnetenwahl der 2. Wählerklasse erhielten die Kandidaten des Zentrums 761 Stimmen der Nationalliberalen 1069 Stimmen. Letztin ist die Liste der Nationalliberalen gewählt. Die zweite Wählerklasse gehörte bisher überhaupt zum sicheren Besitzstand der Nationalliberalen.

*

Ein Erdbeben in Deutschland.

Eschweiler, 7. Nov. Heute nacht kurz vor 2 Uhr ist hier bei heftigem Westwind ein ziemlich starker, etwa eine Sekunde dauernder Erdstoß verspürt worden, dem ein dumpfes Rollen vorausging. In den Häusern klirrten die Gläser und bewegten sich die Möbel.

Aachen, 7. Nov. Die Seismographen der Erdbebenstation der Technischen Hochschule haben nachts zwischen 1.33 und 1.34 Uhr ein Erdbeben aus nächster Nähe verzeichnet. Es war anscheinend nur ein einziger Stoß, der rasch verlaufende und etwa 10 Sekunden dauernde Schwankungen verursachte. Die Schwankungen verliefen so schnell, daß das Erdbeben hier gespürt werden konnte. Weitern abend zwischen 9¾ und 11 Uhr wurde ein Erdbeben aufgezeichnet. Die Dauer dieser Bodenschwankungen war 20 Sekunden. Die Bewegung konnte nicht gefühlt werden. Erdbebenwellen, deren Schwankungszeit mehr als 4 Sekunden betrug, sind nicht mehr empfunden, sondern nur durch die Instrumente angezeigt worden.

Düren, 7. Nov. Der „Dürener Zeitung" zufolge wurde in der gestrigen Nacht zwischen 1½ und 1¾ Uhr in Langerwehe und in der näheren Umgebung ein kurzer, aber heftiger Erdstoß verspürt. Auch in einigen Orten des Kreises Düren, so in Brandenberg, Bergstein und Manbach wurden Erderschütterungen wahrgenommen, die stellenweise so stark waren, daß die in den Zimmern befindlichen Gegenstände sich bewegten. Die Erschütterungen, die von donnerähnlichem Geräusch begleitet waren, wurden während des um die genannte Zeit ausgebrochenen Sturmes verspürt. In der Stadt Düren selbst hat man eine ähnliche Erscheinung nicht wahrnehmen können.

Prähistorische Funde in der westfälischen Veleda-Höhle.

Das Gebirge des südlichen Westfalens ist ganz besonders reich an Tropfsteinhöhlen, in denen auch bereits wertvolle prähistorische Funde gemacht worden sind. Schon vor etwa 15—20 Jahren hatte Dr. Emil Carthaus hier Grabungen unternommen, durch die aus verschiedenen Höhlen des Hönnetales Reste von menschlichen und tierischen Skeletten sowie zahlreiche Erzeugnisse einer mehr oder weniger primitiven Kultur aus Stein, Bronze, Eisen, Knochen, Bernstein usw. ans Licht gefördert wurden. Carthaus hat nun in diesem Jahre die wissenschaftliche Untersuchung einer besonders interessanten Höhle bei dem Törichen Helmede durchgeführt, über deren Resultate er im „Globus" berichtet. Außer zahlreichen Knochenresten von Tieren, die für die Kenntnis der einstigen Säugetierfauna im Lande der roten Erde wichtig sind, wurden Menschenknochen in großer Menge gefunden, die wenigstens 12—15 Individuen, sowohl Erwachsenen wie Kindern, angehörten. Bei den Skeletten wurden zahlreiche Artefakte aus Knochen, Bronze und Eisen, sowie überaus viele Tonscherben aufgefunden. Die Scherben verschiedener sehr dickwandiger Töpfe lassen auf eine höchst primitive Form der Herstellung schließen, da sie noch ohne Zuhilfenahme der Töpferscheibe verfertigt sind und in die Töpfermasse Kalkspat- und Quarzkörnchen in Menge hineingeknetet erscheinen. Ganz überraschend war es, daß verschiedene Tonscherben deutlich einen altrömischen Ursprung erkennen ließen. Auf zwei Feuerstellen in einem Seitengange der Höhle wurden auch zahlreiche verkohlte Getreidekörner entdeckt, unter denen sich nur Körner von Weizen und Gerste fanden, denn Roggen und Hafer sind nicht früher als in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten in unserem Vaterlande bekannt geworden. Wichtig war auch der Fund eines verkohlten Gewebereste. Außerdem wurden Spinnwirtel aus Ton, verschiedene von Menschenhand gearbeitete und geglättete Knochenreste, ferner Beinnadeln und -pfriemе, sowie zahlreiche verwitterte Bronzegegenstände ans Licht gefördert, unter denen ein Kinderarmband, zwei kleine Ringe und ein paar Bruchstücke von Fibeln verhältnismäßig gut erhalten wären.

Die Münchener Entführungsgeschichte.

(Nachdr. verb.) S&H **München,** 7. Nov.

Entgegen früheren Meldungen, wonach es sich bei der Entführung eines jungen Mädchens in München mittelst eines Automobils anscheinend um eine Erpressung handeln sollte, stellt sich die Angelegenheit jetzt doch als eine reine Liebesaffäre dar, bei der, abgesehen von dem unrichtig angegebenen Namen, allerdings merkwürdige Nebenumstände mitspielen, die ein nochmaliges Eingehen auf die Sache rechtfertigen. Entführt ist nicht die Tochter des Reichsgrafen Fugger-Glött, sondern die 20jährige Tochter Grete des Rechtsanwalts und Justizrats Max Rüttgers aus Aachen, die erst vor wenigen Wochen nach München übergesiedelt ist. Gelegentlich eines Ausfluges äußerte sie zu ihren Angehörigen, daß sie einen Einkauf in der Stadt machen und deshalb zurückbleiben müsse. In Wirklichkeit wurde sie während dieser Zeit von dem Studenten Karl Pätzel, Sohn des verstorbenen Generalarztes Pätzel in München, im Automobil zuerst nach Innsbruck und von dort über Paris nach London entführt, wo das Paar bereits eingetroffen ist. Behilfe zu der planmäßigen Entführung hat den Ermittelungen der Münchener Polizei zufolge, der ältere der bekannten Tennisspieler Brüder Kleinschroth geleistet, weshalb gegen ihn ein Haftbefehl erlassen worden ist. Kleinschroth verkehrte mit Pätzel schon seit längerer Zeit auf Münchener Tennisplätzen und wie es scheint, ist die Bekanntschaft zwischen dem jungen Mädchen und Pätzel auch gleichfalls auf den Tennisplätzen erfolgt. Aus der Bekanntschaft ist schnell ein Liebesverhältnis entstanden, das zu einem Heiratsantrag des jungen Mannes bei den Eltern der Dame geführt hat, der aber bei diesen auf Widerstand stieß. Das Liebespaar beschloß infolgedessen die Flucht nach London, wo sie sich jedenfalls zu vermählen gedenken. Der Haftbefehl gegen Kleinschroth ist ergangen, weil inbezug auf ihm nachgewiesen worden ist, daß er am Tage der Entführung das Automobil besorgt hat und mit dem jungen Paar von der Vorstadt Schwabing aus über den Brenner nach Innsbruck gefahren ist. Er hat dann noch dafür gesorgt, daß die Beiden in Innsbruck Unterkunft erhielten und scheint auch noch die weiteren Reisevorbereitungen nach Paris und London getroffen zu haben. Den von der Familie Rüttgers aufgebotenen Polizeibeamten und Detektivs ist es nicht gelungen, die Ausreiser vor ihrer Ankunft in London abzufassen. Dagegen ist Justizrat Rüttger inzwischen in London ebenfalls eingetroffen, um den Aufenthaltsort der Flüchtlinge zu ermitteln. Vermutlich sind diese aber bereits getraut.

Vermischtes.

× **Berlin**, 8. Nov. (Drahtb.) 2700 Mark abgeschwindelt. Heute vormittag wurden dem 16 Jahre alten Sohne des Mitinhabers der Möbelfabrik von H. Wolff u. Co. in der Ritterstraße von einem jungen Mann der Betrag von 2700 *M*, den er soeben auf dem Postscheckamte abgehoben hatte, abgeschwindelt. Es ist noch nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden.

× **Berlin**, 8. Nov. Aufklärung des Leichenfundes an der Lutherbrücke. (Drahtb.) Der geheimnisvolle Leichenfund an der Lutherbrücke ist nunmehr aufgeklärt. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Persönlichkeit der Toten festzustellen und drei von den vier Tätern hinter Schloß und Riegel zu bringen. Einer von ihnen ist geständig. Die Tote war ein Straßenmädchen vom Humboldthafen namens Martha Schardrowski. Diejenigen, die ihren Tod verschuldet haben, sind zwei bekannte Zuhälter namens Wolff und Richter, ein Schifferknecht mit dem Spitznamen „Schifferernst" und endlich ein städtischer Wächter namens Wilhelm Wegener. Das Mädchen wurde aus einem Kahn ins Wasser geworfen.

(-) **Berlin**, 8. Nov. Frau Tetzke ihren Wunden erlegen! Heute früh ist im Elisabeth-Krankenhause Frau Tetzke, die Frau des von dem Einbrecher Tippe erschossenen Damenschneiders Tetzke in der Potsdamer Straße 83, ihren schweren Schußverletzungen erlegen. Frau Tetzke starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

(-) **Berlin**, 8. Nov. Fünf Feuerwehrleute schwerverletzt. Heute in früher Morgenstunde brach auf dem Grundstück Lettestraße 4 ein Dachstubenbrand aus, der in kurzer Zeit einen großen Umfang annahm. 5 Feuerwehrleute wurden schwer verletzt.

Berlin, 8. Nov. Die Tat eines Wahnsinnigen. Im Verfolgungswahnsinn warf gestern abend ein Geschäftsführer, der unlängst seine Frau verloren hatte, sein einjähriges Kind aus dem Fenster und sprang ihm dann nach. Beide wurden schwer verletzt.

Berlin, 8. Nov. Sturz vom Pferde. Der Direktor der Kriegsakademie Generalleutnant von Manteuffel stürzte heute bei einem Spazierritte im Tiergarten mit seinem Pferde und verletzte sich dabei am Schlüsselbein, jedoch nicht schwer.

◊ **Kuxhaven**, 8. Nov. Seit gestern nacht wütet an der Küste ein Südweststurm von der Stärke 10 der internationalen Skala, die bis 13 zählt. Auf dem Scharhörnriff ist ein Zweimastersegler gestrandet. Ob sich weitere Unfälle ereignet haben, ist noch unbekannt.

Hamburg, 7. Nov. Der Erdgasbrand in Neuengamme hält noch mit ungeschwächter Kraft an. Mit Donnergetöse, das stundenweit, bis in die Geestdörfer und bis ins Hannöversche hinein zu vernehmen ist, drängen noch immer die Gase aus dem Erdinnern an die Oberfläche und entzünden sich hier zu einer mächtigen Stichflamme, die sich durch den mehrteiligen Bohrkopf in mehrere Feuergarben teilt. Die brennende Bohrstelle ist jetzt in einem Umkreise von etwa hundert Metern abgesperrt. Das genügt immer noch, um das Donnergetöse, das den Erdboden erbeben macht, und die gewaltigen Stichflammen als ein großartiges Naturschauspiel zu empfinden dessen Wirkung in den Abend- und Nachtstunden noch stärker hervortritt. Ob der Erdgasbrand bald vorüber sein wird, läßt sich noch gar nicht sagen, da niemand die Mächtigkeit des unterirdischen Gaslagers ermessen kann. Die Hamburger Feuerwehr will den Versuch machen, die Gasflammen zu löschen. Das Gas soll dann aufgefangen und nutzbar gemacht werden.

Verden, 8. Nov. Das Schwurgericht sprach den 68jährigen Schneider Rohde aus Holzhausen frei, obgleich er im Streite seinen Schwiegersohn erschossen hatte. Der Getötete war ein überaus gewalttätiger Mensch.

Brüggen bei Dülken, 8. Nov. Infolge des Sturmes stürzte gestern die Mauer einer kürzlich abgebrannten Ziegelfabrik ein. Fünf Arbeiter kamen unter die Trümmer, zwei waren sofort tot, während drei schwer verletzt davongetragen wurden.

SH. **Stallupönen**, 7. Nov. Erschießung russischer Auswanderer. Wiederum sind den brutalen russischen Grenzvorschriften zwei Menschenleben zum Opfer gefallen. Vor einigen Tagen versuchten einige russische Auswanderer — ein Mann und eine Frau mit zwei Kindern — bei Soury heimlich die Grenze ihrer Heimat zu überschreiten. Als sie bereits den Szeszuppefluß überschritten und das preußische Gebiet erreicht hatten, wurden sie von dem russischen Grenzposten bemerkt, der wiederholt auf die Leute schoß und sowohl den Mann wie die Frau zu Boden streckte. Die Unglücklichen blieben während der ganzen Nacht mit den kleinen 2½ und 5 Jahre alten Kindern am Ufer liegen. Erst am Morgen rief ein Offizier der Grenzsoldaten einem preußischen Gutsbesitzer zu, daß an jener Stelle zwei erschossene Russen liegen müßten. Der Mann fand die beiden Leute noch lebend vor und schaffte sie samt den Kindern ins nächste Dorf. Dort angekommen war der Mann, der einen Schuß in die Brust erhalten hatte, jedoch bereits tot, während man die Frau, die gleichfalls einen Brustschuß erhalten hatte, am Leben zu erhalten hofft. Der Erschossene war ein Bekannter von ihr, mit dem zusammen sie sich nebst ihren Kindern zu ihrem in Amerika lebenden Manne begeben wollte. Einige Einwohner des Dorfes haben sich der armen Menschen angenommen und für ärztliche Hilfe usw. gesorgt. Zur Untersuchung des Falles ist das Gericht und der Königliche Landrat hier eingetroffen.

× **Kronberg**, 7. Nov. Stiftung. Der verstorbene Ehrenbürger der Stadt, Wilhelm Bonn, vermachte außer verschiedenen anderen Spenden dem Kronberger Versorgungsfonds 75 000 Mark.

* **Düsseldorf**, 8. Nov. Bei der Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung wurden bis zum Schluß des gestrigen ersten Wahltages abgegeben für die Kandidaten der Zentrumspartei 5419, der Liberalen 1276, der Sozialdemokratie 3916 Stimmen. Es bedarf seitens der Zentrumspartei großer Anstrengungen, um der Gefahr einer Stichwahl aus dem Wege zu gehen. — Die Stadtverordnetenwahl im Vorort Rath hatte das Ergebnis, daß die Liberalen und Sozialdemokraten die gleiche Stimmenzahl erhielten. Es mußte daher das Los entscheiden, wer mit dem Zentrum in die Stichwahl trete. Bei der heute morgen vorgenommenen Verlosung wurde der liberale Kandidat zum Stichwahlgegner bestimmt.

Metz, 7. Nov. Gestern nachmittag kam ein mit drei Arbeitern besetzter Nachen dem Jungfernwehr in der Mosel zu nahe und wurde mitgerissen. Einer der Insassen konnte sich dadurch retten, daß er sich auf den Wehrgang schwang und es gelang ihm auch, einen seiner Gefährten, der sich an ihn anklammerte, zu sich heraufzuziehen, während der dritte, ein 46jähriger Arbeiter, ertrank.

Brüssel, 8. Nov. Die Weltausstellung ist gestern abend um 11 Uhr geschlossen worden. Beim Schlußessen brachten Handelsminister Huber und der Präsident des Exekutivkomitees Janßen, ihren Dank für die Teilnahme der fremden Nationen zum Ausdruck.

÷ **Budapest**, 8. Nov. Schreckenstat eines Vaters. In einem Anfall von Irrsinn hat ein hiesiger Druckereiarbeiter seine beiden jüngsten Kinder im Alter von 4 und 8 Jahren mit einem Rasiermesser getötet und sich dann erhängt.

Graz, 7. Nov. Selbstmord einer Lehramtskandidatin. In der hiesigen Universität vergiftete sich heute eine 24jährige Lehramtskandidatin, weil sie die Prüfung in Mineralogie nicht bestanden hatte. Als sie den Prüfungssaal verließ, trank sie ein Fläschchen Lysol aus. Sie war die Tochter eines Bezirksrichters in Innsbruck.

Haarlem, 8. Nov. Doppelmord. In dem Dorfe Spaarndam wurde der 67 Jahre alte Steuereinnehmer und seine 65jährige Schwester ermordet aufgefunden. Man fand sie mit eingeschlagenen Schädeln und durchschnittenen Hälsen. Die Gemeindekasse mit rund 1700 *M* war geraubt. Zwei Leute, die mit dem Steuereinnehmer verkehrten, wurden verhaftet.

London, 8. Nov. Die Hinrichtung Dr. Crippens wird am 23. d. Mts. stattfinden. Sein Anwalt hat jedoch ein Gnadengesuch ausgearbeitet, in dem er sich auf die mangelnde Beweisführung stützt, daß die Leichenteile von der Frau Crippen stammen. Jetzt kommt aus Chikago die aufsehenerregende Meldung, daß ein Rechtsanwalt dort die verschwundene Frau Crippen gesehen habe. Es fehlt jedoch jede Bestätigung dieser Meldung.

× **Madrid**, 8. Nov. Opfer der Wellen. Auf der Insel Santa Christiana im Golf von Cadiz wütet ein furchtbarer Orkan. Mehrere Fischerbarken sind gescheitert. 10 Fischer ertranken, 50 erlitten schwere Verletzungen.

Rom, 8. Nov. Beim Essen erschossen. Ein Gendarm schoß beim Essen ohne irgendwelche Ursache drei Kameraden nieder, sprang dann aus dem Fenster und blieb tot am Boden liegen. Der Mann war Epileptiker. Eines seiner Opfer ist tot.

× **Catane**, 8. Nov. Die Rache eines Spielers? In der verflossenen Nacht wurde das Lokal des Spielklubs in der Gesstostraße durch Dynamit in die Luft gesprengt. Der Klub, Paternopalast genannt, war das Stelldichein hoher städtischer Beamten. Es wurde täglich stark gespielt. Man vermutet, daß das Attentat durch einen unglücklichen Spieler verübt worden ist, der sich auf diese Weise rächen wollte. Zwei Dynamitbomben, die noch nicht explodiert waren, wurden in einer Türnische aufgefunden.

÷ **Neuenschenkast**, 8. Nov. Während eines Streites, den zwei Donkosakenoffiziere mit Pferdehändlern auf dem Jahrmarkt des Donbezirkes hatten, wurden sie von der Volksmenge überfallen. Bei ihrer Verteidigung erschossen die Offiziere einen Bauer und verwundeten zwei Polizisten und drei Bauern. Die Volksmenge erschlug einen Offizier und verwundete einen anderen schwer.

Im Kampf mit der See.

+ **London**, 8. Nov. (Drahtb.) Die Zeitungen bringen lange Berichte über die Strandung der „Preußen", worin sie die Tapferkeit der Mannschaft und der Passagiere loben. Der Kapitän des Schiffes, Nissen, kam gestern an Land, um mit den Vertretern seiner Reederei zu beraten. Der Sturm verhinderte ihn, wieder an Bord zu gehen. Er sagte zu einem Berichterstatter: „Ich bin stolz auf meine Leute. Als das Rettungsboot kam, sagten sie: „Kapitän, wir wollen bei Ihnen ausharren. Im schlimmsten Falle können wir an Land schwimmen." Die ganze Nacht sangen die Leute bei den Pumparbeiten. Als ich an Land ging, entschlossen sich sogar die Passagiere auf dem Schiffe zu bleiben. Nissen hofft, heute an Bord zurückzukehren, um das Schiff flott machen zu können!

× **London**, 8. Nov. (Drahtb.) Nach einer Meldung der „Evening-News" sind die beiden Passagiere der „Preußen", ein Doktor und ein Professor, die sich auf der Reise nach Südamerika befanden, gerettet worden. Der Sturm hat nachgelassen, der Schleppdienst wird weiter fortgesetzt. Man bemüht sich, die „Preußen" heute nachmittag flott zu bekommen.

* * *

÷ **Richard Strauß** ist sicher der erfolgreichste Musiker der Gegenwart. Daß er auch der bedeutendste sei, wird man deshalb noch nicht behaupten wollen. Jedenfalls hat er sich entschieden durchgesetzt, und dieser Erfolg spricht wenigstens einigermaßen für ihn. Auf dieser seiner festen Position im heutigen Musikleben fußend, hat er bekanntlich an die Verleihung des Aufführungsrechtes, also sozusagen an den Verkauf seines neuesten Werkes, des Rosenkavaliers, die unglaublichsten Bedingungen geknüpft, und ist gegenüber den Angeboten der Dresdener Hofoper schließlich soweit zurückgegangen, daß er neben den sich auf den „Rosenkavalier" beziehenden Abmachungen auch noch die Aufführung früherer Werke von ihnen verlangt. Da man auch diese Forderung noch fast allgemein als übertrieben, als gewalttätig und unbillig aussprach, hat Strauß sein Verhalten in der Berliner „Allgemeinen Musikzeitung" in einem längeren Aufsatze verteidigt. Diese Verteidigung läuft darauf hinaus, daß für gewöhnlich der Komponist dem Bühnenleitern auf Gnade und Ungnade ergeben sei, und daß die geschäftlich gewandten Komponisten nicht gerade zuvorkommend verführen. Strauß will also für die sonstige geschäftliche Unterlegenheit der Komponisten gegenüber den Theaterdirektoren Rache nehmen, da er die Macht hat. Nun nimmt auch Ferdinand Avenarius im Kunstwart zu dieser Straußschen Verteidigung Stellung und er sagt, bei der von Strauß beliebten Methode entscheide nicht die Macht der Kunst, sondern die Macht auf dem Markte. Und das nimmt seinem Vorgehen und seinen Ausführungen, so wenig wir seinen guten Glauben, seine persönliche Berechtigung und einen Kunstwert seiner Werke anzuzweifeln, für die Entwicklung unserer Kulturverhältnisse den Wert."

× **Auf der Theaterbühne vom Schlage getroffen** wurde am Sonntag eine Spieldilletantin in Berlin. Dort hatte in einer Gastwirtschaft ein Verein eine Theateraufführung veranstaltet, bei der auch eine junge Frau, Luise Zickert, mitwirkte. Als nun der Vorhang aufging, brach die Dame plötzlich zusammen. Man glaubte zunächst, daß es sich um einen Ohnmachtsanfall handelte, mußte aber bald zum allgemeinen Entsetzen konstatieren, daß die Frau tot war. Sie hatte einen Herzschlag bekommen.

÷ **Eine originelle Annonce** stand am Sonntag in einer Berliner Zeitung. Sie lautete folgendermaßen: Gesucht werden 6 sehr häßliche Damen, welche graziös Rollschuh laufen können. Nur wirklich häßliche Bewerberinnen wollen sich melden Büro der Rollschuhbahn, Kurfürstendamm 151. Was für Damen werden sich darauf hin gemeldet haben? Sicher entweder sehr schöne oder aber gar keine!

□ **Der Verein zur Anfertigung kirchlicher Gewänder in Kevelaer** veranstaltet aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens unter der Leitung von Frau Helene Stummel eine Gesamtausstellung aller in diesem Jahrzehnt entstandenen Paramente. Da außerdem die sämtlichen Ornate der Wallfahrtskirche, wie die für Missionen und arme Kirchen bestimmten Paramente ausgestellt werden, bietet sich dem Publikum ein Einblick in alle Abstufungen der künstlerischen Gestaltung der priesterlichen Gewänder und anderer Paramente. Die Ausstellung ist täglich von 9—5 Uhr geöffnet und steht Frau Stummel von 2½—4 Uhr täglich zur Führung durch die Ausstellung zur Verfügung. Am 17. November 5 Uhr findet in den Sälen des Hotels Kölner Hof eine Versammlung statt, bei welcher Herr Professor Meyers aus Luxemburg die Festrede halten wird. Zum Besuch der Ausstellung, wie zur Teilnahme an der Versammlung sind alle eingeladen, denen die Hebung des Geschmacks und Kunstsinnes in der Paramentik am Herzen liegt, wie auch alle in der Sache tätigen besonders die Ordensfrauen.

rh. **Marconi**, der Erfinder des größten Wunders unserer Zeit, der drahtlosen Telegraphie, deren Wert sich bei der dramatischen Ergreifung Crippens so eklatant erwiesen hat, soll als Knabe wenig Intelligenz und Klugheit bekundet und, nach dem Bericht eines seiner ehemaligen Lehrer, niemals imstande gewesen sein, etwas auswendig zu lernen. Dessenungeachtet begann er schon als Siebzehnjähriger an dem wunderbaren Problem zu arbeiten, dessen gelungene Lösung die Welt in Staunen gesetzt hat. Jetzt ein Mann von 35 Jahren, ist er keineswegs gewillt, auf seinen Lorbeeren auszuruhen, sondern arbeitet zwölf bis fünfzehn Stunden täglich. Da die drahtlose Telegraphie sich seines Erachtens noch in den Kinderschuhen befindet, hofft er, in nicht allzu ferner Zeit imstande zu sein, den ganzen Erdball mit drahtlosen Botschaften versehen zu können.

*

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Die Herrenplage.

„Die Herren Pferdezüchter" macht eine Zeitung auf eine Anzeige aufmerksam. Und doch würde sie wohl nie von „unseren Herren Lesern und Frauen Leserinnen" sprechen, auch nicht von den „Herren Bauern", die doch aber eigentlich dasselbe Herrenrecht hätten wie „die Herren Pferdezüchter". Die „Frau Angeklagte", die in dem Allensteiner Rechtsverfahren so viel Aufsehen machte, wird wohl dazu führen — so meint man —, daß künftig Kindermörderinnen „Fräulein Angeklagte" oder auch „Fräulein Kindermörderin" angeredet werden. Ein Wunder wäre es ja nicht! Aeußerlich bewegen wir uns ja allerdings überall — um eine Modewendung anzuwenden — in aufsteigender Linie. Aber diese Herrerei wird wirklich nachgerade zu einer Herrenplage: die Verleger reden von den Herren Verfassern und die Verfasser von den Herren Verlegern; in Bekanntenkreisen spricht man vom „früheren Herrn Minister des Innern" oder vom „Herrn jetzigen Kriegsminister"; kurz, man macht sich immer lächerlicher, wird wohl bald auch vom „Herrn Dichter des Jörn Uhl" sprechen oder von der „Glocke des Herrn v. Schiller". Ja man wird zu der Mehrzahl „die Herren Mitglieder" gar eine zweifache Einzahl zur Verfügung stellen: „das Herr Mitglied" und „der Herr Mitglied"; denn „das Mitglied" darf doch um des Himmels willen nicht schlechter behandelt werden als „die (Herren) Mitglieder". Und wenn gar auch Frauen Mitglieder sind, dann muß es natürlich heißen: Die Herren Mitglieder und Frauen Mitglieder und Fräulein Mitglieder.

Letzte Posten und Depeschen.

○ **Zur Kronprinzenreise nach Ostasien** wird bekannt, daß Billets für den vom Kronprinzenpaar bis Ceylon zu benutzenden Lloyddampfer „Prinz Ludwig" seit zwei Wochen schon nicht mehr zu haben sind. Trotzdem für die Kajüten bis zu 10 000 Mark geboten wurden, mußten die Bestellungen unerledigt bleiben.

Potsdam, 8. Nov. **Rekrutenvereidigung.** Heute vormittag fand im Exerzierhause die feierliche Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garnison statt. Kurz vor 11 Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin; auch die kaiserlichen Prinzen und die Prinzessinnen waren zur Feier erschienen.

+ **Petersburg**, 7. Nov. (Amtlich.) (Drahtb.) **Kaiserin Augusta Viktoria** wurde zum Chef des Leib-Gardehusarenregimentes in Grodno ernannt. Kaiser Wilhelm wurde in die Listen des Regimentes eingeschrieben.

◊ **Pavia**, 8. Nov. (Drahtb.) **Schweres Eisenbahnunglück.** Auf dem Bahnhof Bressana-Bettarene sind infolge falscher Weichenstellung der Schnellzug Genua—Mailand und ein Güterzug zusammengestoßen. Zwei Personen wurden getötet, zwei tödlich und mehrere leicht verletzt. Wie es heißt, sollen die Toten zwei deutsche Damen sein, die nach Mailand kamen. Der Schaden ist groß, die Strecke wurde nicht unterbrochen.

Urteil im Bruhnprozeß.

Berlin, 8. Nov. Im Prozesse gegen die „Wahrheit" erkannte heute die erste Strafkammer des Königl. Landgerichts I Berlin auf **Freisprechung** der drei Angeklagten.

In der Begründung des Urteils in dem Prozeß Bruhn und Gen. heißt es: Die Hauptverhandlung habe nicht ergeben, daß die Wahrheit eine Revolverblatt sei. Es sei auch nicht erwiesen, daß die Inserate Angstprodukte gewesen seien. Auch die Art der Verbreitung lasse nicht auf ein Revolverblatt schließen, dagegen sei festgestellt worden, daß die Wahrheit ein Sensationsblatt gewesen sei. Das sei aber nicht strafbar. Der Gerichtshof habe **in keinem Falle eine Erpressung für vorliegend erachtet.**

Ein Zug von Räubern überfallen.

§ **Prag**, 8. Nov. (Drahtb.) Auf der Strecke Kralup—Prag wurde heute früh ein gemischter Zug von einer größeren Anzahl Personen überfallen. Mehrere Kohlenwagen wurden eines Teiles der Ladung beraubt. Nach der Weiterfahrt wurde der Zug abermals angegriffen und beraubt. Das bedrohte Bahnpersonal war machtlos.

Die gestrandete „Preußen".

Dover, 8. Nov. Um 10 Uhr vormittags war der Wind stark abgeflaut und das Wetter verhältnismäßig ruhig. Die Lage der „Preußen" ist noch immer gefährlich. Die Mannschaft ist noch an Bord.

+ **London**, 8. Nov. (Drahtb.) 20 Mann der Besatzung der „Preußen" sind heute nachmittag in Dover gelandet. Es verlautet, daß die übrigen 28 Mann am Spätnachmittag ebenfalls an Land gebracht werden.

Sozialistische Kundgebungen gegen König Albert.

+ **Brüssel**, 8. Nov. (Drahtb.) Anläßlich der heutigen Eröffnung der Kammertagung kam es zu lebhaften Kundgebungen und Zwischenfällen. Die Sozialisten hatten bereits lange vorher Kundgebungen angekündigt. Um 12 Uhr versammelten sie sich im Volkshause und zogen darauf unter Absingung revolutionärer und anderer Lieder durch die Straßen, wobei sie fortwährend riefen: „Es lebe das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht!" „Kammerauflösung!" Die Kundgeber zogen nach dem Platz vor der Kathedrale, auf neutrales Gebiet, von wo ab alle Straßen von bedeutenden Polizei- und Truppenabteilungen abgesperrt waren. Um 1 Uhr fuhr die Königin mit der Prinzessin von Flandern und der Gräfin von Flandern in einem sechsspännigen Galawagen zum Kammergebäude. Auf dem Wege dorthin wurden der Königin herzliche Ovationen dargebracht. Inzwischen wurden von den Sozialisten kleine Papierstückchen nach der Richtung des Wagens geworfen, auf denen die Worte standen: „Auflösung, es lebe das Allgemeine Wahlrecht!" Auch als der König sich einige Minuten später zu Pferde in Begleitung der Hofchargen zum Kammergebäude begab, erneuerten sich die Kundgebungen. Es ertönten vielfach Rufe „Es lebe der König!" die aber von den Sozialisten niedergeschrieen wurden. Als der König sich in der Kammer anschickte, die Thronrede zu verlesen, brachen die Sozialisten auch hier in feindselige Kundgebungen aus, sodaß der König kaum zu Worte kommen konnte. Die Mitglieder der Rechten versuchten nun ihrerseits, durch Hochrufe auf den König die Sozialisten zum Schweigen zu bringen. Während der ganzen Lärmszene legten der König und die Königin große Ruhe an den Tag und warteten geduldig das Ende des Tumultes ab. Als dann endlich Ruhe eintrat, verlas der König die Thronrede, die teilweise von den Regierungsmitgliedern verfaßt worden war. Die Rückkehr des Königspaares nach dem Schloß erfolgte unter denselben Kundgebungen.

Das Programm des neuen Kabinetts Briand.

+ **Paris**, 8. Nov. (Drahtb.) Die Erklärung der Regierung, die heute nachmittag in der Kammer verlesen wurde, besagt u. a.: Die Regierung, die an der Trennung der staatlichen und kirchlichen Gewalt festhält, wird sich ausschließlich auf eine republikanische Mehrheit stützen, die aus Männern besteht, die entschlossen sind, die Eroberungen der Politik gegenüber der Kirche und gegen die Reaktion zu verteidigen und weiter auszudehnen. Die Regierung wird ein Gesetz zur Verteidigung der Laienschule einbringen. Die Erklärung erinnert an die zu Gunsten der Arbeiter ins Werk gesetzte Reform, namentlich der Altersversorgung. Die Arbeiter dürften einzig vom Gesetz, nicht aber von einer Gewalttat und Unordnung wirtschaftliche Befreiung erwarten. Die Regierung werde nicht dulden, daß die Syndikate eine gesellschaftsfeindliche und politische Agitation organisieren. Es wäre unzulässig, daß Angestellte, die Sondervorteile genießen, durch Lähmung des öffentlichen Lebens das Vaterland in Gefahr brächten. Die Regierung werde eine Abstimmung über die Maßregeln fordern, die nötig sind, um den öffentlichen Dienst im Falle eines Ausstandes der Angestellten der öffentlichen Betriebe sicher zu stellen.

Handelsteil.

* **Essen**, 31. Oktober. Fruchtmarkt. (Nicht amtlich.) Weizen, inländ. 19,25 bis 20,25 Mk. fremder 20,75 bis 21,25 Mk. Roggen inländ. 14,25 bis 15,25 Mk. fremder 16,50 bis 17,50 Mk. Hafer, inländ. 00,00 bis 00,00 Mk., fremder 15,50 bis 17,50 Mk. Buchweizen 19,00 bis 19,50 Mk. Futtergerste 11,75 bis 22,25 Mk. Mais 14,00 bis 18,50 Mk. Weizenvorschuß 27,50 bis 30,75 Mk. Roggenvorschuß 22,00 bis 23,00 Mk. Weizenkleie 8,00 bis 8,50 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Schlachtviehmärkte: Essen. Dortmund.

Gattung	Qualität: I.	II.	III.	IV.	Qualität: I.	II.	III.	IV.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen	88-00	77-80	70-75	00-00	81-88	74-80	67-70	5 66
Bullen	79-80	72-76	65-70	00-00	82-00	74-77	68-7	00-00
Kühe	80-00	75-78	70-73	65-68	77-83	70-77	61-68	56-61
Kälber	75-85	65-66	57-62	42-55	00-00	00-00	80-85	74-78
Schafe	00-83	70-80	00-00	00-00	76-80	67-75	00-00	00-00
Schweine	69-00	65-68	60-61	00-00	64-66	64-65	63-65	00-00

Die Preise verstehen sich für 50 Kg. Schlachtgewicht, für Kälber und Schweine in Essen für 50 Kg. Lebendgewicht.

Essen: Auftrieb: 169 Ochsen, 289 Bullen, 560 Kühe, 470 Kälber, 105 Schafe, 3810 Schweine. Tendenz: Großvieh langsam. Kleinvieh mittel. 45 Großvieh Ueberstand.

Dortmund: Auftrieb: 854 Großvieh, 298 Kälber, 188 Schafe, 2060 Schweine. Tendenz: langsam.

Neuß, 8. Nov. Fruchtmarkt. Weizen, neuer 1. Z. 19,50, 2. 18,50, Hafer, neuer 1. 14,80, 2. 13,80, Hafer, alter 1. 15,60, 2. 14,60, Roggen, neuer 1. 14,80, 2. 13,80 die 100 Kilo. Kartoffeln 3,50—3,70. Heu 2,70—3,20, Luzerner Heu 3,70—4,20 die 50 Kilo. Krummstroh 17,00, Breitdruschstroh 19,00 die 500 Kilo. Kleie 5,50 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Eingesandt.

(Für das unter dieser Rubrik Veröffentlichte übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Stadtverordnetenwahl.

Zur Richtigstellung wird uns von einem Teilnehmer an der Wählerversammlung der 2. Abteilung folgendes geschrieben:

Zu Beginn der Versammlung wurde vorgeschlagen, die ausscheidenden Herren Göllmann und Leeser wieder zu wählen. Von Teilnehmern an der Versammlung wurde hierauf erklärt, der Stadtverordnete Leeser würde bestimmter Voraussicht nach in der 1. Abteilung gewählt. Mit Rücksicht auf diese Erklärung wurden als Kandidaten die Herren Medding, Göllmann und Schlüter aufgestellt, die Mehrheit entschied sich für die Herren Göllmann und Medding. Später wurde in der 1. Abteilung Herr Ernst Schücking von der Mehrzahl der Wähler als Ersatzmann für Herrn Direktor Trill aufgestellt. Somit würde eine Wiederwahl des Stadtverordneten Leeser ausgeschlossen sein. Um zu verhüten, daß um die Stadt verdiente Herren bei der Wahl ausfallen, ergeht in letzter Stunde an alle Wähler der 2. Abteilung die dringende Aufforderung, ihre Stimmen nur den Herren Stadtverordneten Leeser und Göllmann zu geben.

Mehrere Teilnehmer an der Versammlung.

Zur Stadtverordnetenwahl der 2. Abteilung.

Bürger von Dülmen! Handwerker, Kaufleute und Beamte! Wenn Euch das Wohl unserer Stadt am Herzen liegt, wenn Euch daran gelegen ist, auch die Interessen des mittleren Bürgerstandes im Stadtparlamente vertreten zu sehen, dann vereinigt Eure Stimmen auf die Kandidaten der 2. Abteilung, die Herren Rendant Medding und Thom. Göllmann. Alle Handwerker, Kaufleute, Beamte, überhaupt alle Wähler der 2. Abteilung müssen pünktlich und vollzählig am Donnerstag nachmittag 3—4½ Uhr am Wahltische im Rathause erscheinen und ihre Stimmen den obigen Kandidaten geben.

Freunde von „Wahrheit, Freiheit und Recht!"

Das beste Gewürz

für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao u. Tee ist

Dr. Oetkers Vanillinzucker.

Ein Päckchen entspricht 2—3 Schoten guter Vanille und kostet nur 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) Mischt man ½ Päckchen **Dr. Oetker's Vanillinzucker** mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1—2 Teelöffel voll auf eine Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Herder's Konversations-Lexikon.
Dritte Auflage.

8 Bände, Preis geb. in Original-Halbfranzband Mk. 100.—, kann von uns gegen Ratenzahlungen von 5 Mk. pro Monat bezogen werden. Die 8 Bände werden sofort auf einmal geliefert, die unbezahlten Bände bleiben indeß unser Eigentum. Bestellungen erbeten.

J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen.

Stemker's „Morgenrot".

verbesserte Kernseife

mit Gutschein, löst **selbsttätig über Nacht den Schmutz der Wäsche,** ist daher das

vorzüglichste Waschmittel.

Ueberall zu haben.

Werner Stemker, Münster i. W.

Katholischer Gesellenverein Dülmen.

Am Sonntag, den 13. November 1910 ist

General-Versammlung,

wozu alle Mitglieder erscheinen müssen (s. Statuten). Wer verhindert ist, muß sich vorher entschuldigen beim Herrn Präses oder einen Vorstandsmitgliede.

Der Vorstand.

Donnerstag und Freitag

frische große Schellfische u. Cabliau,

Bratschellfisch

Pfd. 15 Pfg.

Bückinge, Stockfisch und Neuer Rollmops und Heringe.

F. Fölling.

Braves, katholisches

Küchen- u. Hausmädchen

nicht über 20 Jahre, mit g. Zeugnissen, bei guter Behandlung u. guten Lohn per 1. 1. gesucht.

Off. u. **D. 84** an die Geschäftsstelle.

Mädchen

von 14—16 Jahren für leichte Hausarbeit nach **Münster ges.** Waschfrau vorhanden. Offerten u. **R. R. 8836** bef. **August Rolef,** Münster i. W.

Kotten-Verkauf.

Am **Dienstag, den 22. Novbr., vorm. 10 Uhr,** werde ich dem die Herrn **B. A. Walters** zu **Weddern** gehörige unter Nr. 83 belegene Besitzung mit ca. **15 Scheffellandes besten Ackerlande,** ca. ½ Stunde von Dülmen entfernt, an Ort und Stelle, geteilt und im Ganzen, meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Dülmen, 8. Novbr. 1910.

Bödiger.

Ein Gut

mit rund 150—200 Morgen im Münsterlande zu kaufen **gesucht.** Angebote beförd. u. **E. H. 108** die Ann.-Exped. **H. Schlüter,** Essen-Ruhr.

Wohnungen

auf der **Neustraße** (4 Zimmer) und am **Südring** (3 Zimmer) zu vermieten. Näheres

Alois Große Lordemann,
Königlicher Eisenbahnobersekretär,
Münster i. W.
Augustastr. 55.

„Meine Frau war ihr Leben lang über 50 Jahre mit einer **häßlichen**

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. **In drei Wochen waren die Flechten beseitigt. Zucker's Patent-Medizinal-Seife ist Tausende wert.** E. W. in L." à Stück 50 Pf. (15% ig), und 1.50 Mk. (35% ig, **stärkste** Form.) Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pf. und 2 Mk., ferner **Zuckooh-Seife (mild),** 50 Pf. und 1.50 Mk. Bei **Friedrich Simons,** Drogen-Handlung.

Halën

Gratis und franko Probedose mit Literatur erhält jeder, der sich unpäßlich matt und elend fühlt.

Oskar Konetzky in Düsseldorf 408.

Das Allerbeste ist **Dalli-Seifenpulver**

Kräftiges Mutterkalb

zu verkaufen.

Heinrich van Horn, Tiberstraße 30.

Färbe zu Hause



nur mit echten **Heitmann's Farben**

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Habt Erbarmen!

mit den armen Krüppelkindern, die so flehentlich um Aufnahme bitten.

3—400 müssen wir immerfort die Aufnahme versagen, weil es uns an Mitteln fehlt. Von 100 Krüppelkindern, die geistig frisch sind, machen wir 25—30 gesund und weitere 50—60 werden zu tüchtigen Handwerkern herangebildet. Wer möchte nicht helfen, diese Armen zu beglücken?

Josefs-Krüppelheim, Bigge i. Westf.

Orchestrion-Gelog.-Käufe

auch z. Miete. Bei Kauf Anrechnung der Miete. Auswahl 60 Werke.

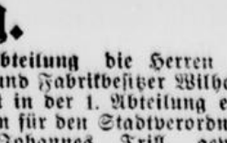
Carl Schmitt, Hagen i. W., Tel. 205

Darlehen

in jeder Höhe zu mäßigen Zinsen besorgt gewissenhaft und reell

Dortmunder Verwaltungs-Büro Dortmund. Rückporto 50 Pfg.

Kotten



in der Nähe des Bahnhofs Seppenrade zu **verkaufen.**

Näheres in der Exped. d. Zeitung.

Schmitz & Jansen, Dülmen

empfehlen

Socken	45	55	65	70	95	Pfg.
Damenstrümpfe	95	120	135	150	165	„
Kinderstrümpfe	45	60	75	90	110	„

Nur gute Qualitäten in jeder Preislage.

Bekantmachung.

Die diesjährigen Wahlen der Stadtverordneten finden in Gemäßheit der §§ 21 ff. der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 am

Donnerstag, den 10. November d. J.

im Magistrats-Sitzungszimmer des Rathauses hier in folgender Weise statt:

1. für die Wähler der 3. Abteilung in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags;
2. für die Wähler der 2. Abteilung in der Zeit von 3 bis 4½ Uhr nachmittags,
3. für die Wähler der 1. Abteilung nachmittags von 5 bis 5½ Uhr.

Die Wahlhandlung wird jedesmal pünktlich geschlossen und werden alsdann außer den bereits im Wahllokale Anwesenden keine Wähler mehr zur Stimmabgabe zugelassen.

Sollte eine engere Wahl notwendig sein, so wird hierfür ein besonderer Wahltermin anberaumt werden.

Als Stadtverordnete scheiden mit dem Schlusse dieses Jahres aus infolge Ablaufs der Wahlperiode:

In der 3. Abteilung die Herren Sekretär Ferdinand Thiemann und Schmiedemeister und Wirt Aloys Schmitz (letzterer ist am 21. März 1910 verstorben).

In der 2. Abteilung die Herren Kaufmann Thomas Göllmann und Fabrikbesitzer Jakob Leeser I.

In der 1. Abteilung die Herren Apotheker Max Hackebram und Fabrikbesitzer Wilhelm Specht.

Außerdem hat in der 1. Abteilung eine Ersatzwahl stattzufinden für den Stadtverordneten Herrn Hüttendirektor Johannes Trill, gewählt pro 1909/1914, welcher sein Mandat niedergelegt hat.

Die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt werden zu diesen Wahlen hiermit eingeladen und davon in Kenntnis gesetzt, daß die 1. Abteilung mit dem Betrage an direkten Staats- und Gemeindesteuern von 1047,08 Mk. und die 2. Abteilung mit dem Betrage von 144,00 Mark abschließt.

Zur Teilnahme an den Wahlen sind nur diejenigen **selbständigen Eingesessenen preußischer Staatsangehörigkeit** berechtigt, welche das 24. Lebensjahr vollendet, während des letzten Jahres keine Armenunterstützung empfangen haben, seit einem Jahre hier wohnen und entweder

a. ein Wohnhaus hierselbst besitzen, oder
b. ein stehendes Gewerbe selbständig als Haupterwerbsquelle betreiben, oder
c. zur Einkommensteuer, oder mit dem fingierten Steuersatze von 4 Mark veranlagt sind.

Zum Schlusse wird noch bemerkt, daß die nach den §§ 19 und 20 des Einkommensteuergesetzes gewährten Ermäßigungen (Abzüge für Kinder usw.) bei der Berechnung der Steuerbeträge der Wähler außer Betracht geblieben sind, wodurch sich in vielen Fällen die Steuersumme eines Wählers erhöht hat und andere Personen wahlberechtigt geworden sind.

Dülmen, den 18. Oktober 1910.

Der Magistrat. Lebbrink.

Stadtverordneten-Wahl

(2. Abteilung).

In der am 4. November cr. im Saale des Herrn Sternemann stattgefundenen Versammlung, wozu sämtliche Wähler der **zweiten Abteilung** durch Postkarte eingeladen waren, einigten sich die erschienenen Wähler mit großer Stimmenmehrheit für die Wahl folgender Herren:

Thomas Göllmann,
Brennerei- und Ziegelei-Besitzer.

Anton Medding,
Rendant.

Die Wahl findet statt am **Donnerstag, den 10. November, nachmittags von 3—4½ Uhr,** im **Magistrats-Sitzungszimmer des Rathauses,** und es ist **Ehrenpflicht aller Wähler der 2. Abteilung** an der Wahlurne zu erscheinen und obengenannten Herren, die die Interessen aller Stände der Bürgerschaft vertreten werden, ihre Stimme zu geben.

Man lasse sich nicht irre führen durch nachträglich herankommende anonyme Zuschriften, die nur den Zweck haben Verwirrung u. Zersplitterung herbeizuführen. Nur die oben genannten Herren sind ordnungsgemäß u. öffentlich aufgestellte Kandidaten und schon aus diesem Grunde zu wählen.

Der Vorstand des Bürgervereins.

Stadtverordneten-Wahl!

II. Abteilung.

Die Wähler der II. Abteilung werden nochmals aufgefordert am Wahltage

Donnerstag, den 10. November,
nachmittags von 3 bis 4½ Uhr

ihre Stimme den bisherigen bewährten Stadtverordneten

Leeser I
und
Göllmann

zu geben.

Viele Wähler.

Wähler der 3. Abteilung

wählt

Herrn Bürovorsteher **F. Thiemann**
und
Herrn Seilermeister **H. Ortkamp.**

Braut-Ausstattungen

liefert billig die

Dortmunder Möbel-Industrie, G. m. b. H.,
Burgwall 26, 28, 2 Minuten vom Hauptbahnhof.
Nur gute Ware. Auswahl enorm.
Ausstellung in 18 Schaufenstern. Fernruf 3374.
direkt neben dem Lindenhof.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei chronischen veralteten **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe **aus dem Magen und den Gedärmen.**

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafte Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert d. Appetit befördert Verdauung und Ernährung regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen á M. 1,50 und 2,— in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld, Gescher, Nottuln, Senden, Recklinghausen, Ascheberg, Billerbeck, Havixbeck, Münster u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Westfalens und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Nr. 135. — 37. Jahrgang.

Donnerstag, 10 Novbr 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Westfalen — Rheinland.

* **Münster, 5. Nov.** Der vielbesprochene Bocholter Aerztestreik warf auch seine Schatten in einem Strafprozeß gegen den prakt. Arzt Dr. med. M. Siebel-Bocholt, der vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung stand. Es wurde Dr. S. zur Last gelegt, den Tod eines Kindes, bei dessen Geburt er Hilfe leistete, durch Fahrlässigkeit herbeigeführt zu haben. Der Angeklagte sah sich bei einer Geburt veranlaßt zur Kraniotomie überzugehen, um das Leben der Mutter zu retten. Auch hielt er es für notwendig, das sterbend geborene Kind durch Untertauchen in Wasser von seinen Schmerzen zu erlösen. Die Hebamme weigerte sich auf ausdrücklichen Befehl des Arztes, das Kind nach der Operation ins Wasser zu tauchen. In der Meinung, Dr. Siebel sei nicht richtig verfahren, berichtete die Hebamme den Fall noch am selben Morgen dem Dr. Eckervogt, der Anzeige wegen fahrlässiger Tötung bei der Staatsanwaltschaft erstattete. Nach vier Tagen wurde dann die Obduktion der Leiche durch zwei Kollegen des Dr. Eckervogt vorgenommen. Sie ergab, daß das Kind noch hätte leben können, und die Tötung hätte nicht vorgenommen werden dürfen. Dieses Obduktionsprotokoll wurde aber von der höheren medizinischen Instanz beanstandet, weil die Obduktion nach vier Tagen nicht mehr einen sicheren Schluß zulasse, da, wie ja in dem Protokoll selbst gesagt sei, das Gehirn sich bereits in Zersetzung befunden habe. Ferner sprachen sich zwei der fünf Sachverständigen dahin aus, daß sie in diesem schwierigen Falle dasselbe wie der Angeklagte für nötig gehalten hätten. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einer Woche. Justizrat Dr. Wallach (Essen), der Verteidiger des Angeklagten, sprach zunächst seine Bedenken bezüglich der Glaubwürdigkeit der Hebamme aus, die, wie er annimmt, nicht frei von Abneigung gegen Dr. Siebel sei, und mehr oder weniger unter dem Einfluß der streikenden Aerzte stehe. Was die Hinzuziehung des zweiten Arztes beträfe, so meint er, der Angeklagte, der bereits 20 Fälle dieser Art in seiner Praxis gehabt habe, hätte es nicht gewagt, von dem ½ Stunde vom Ort gelegenen Hause nachts um 4 Uhr einen zweiten Kollegen hinzuzurufen. Er hätte sich durch das Warten der Gefahr ausgesetzt, der Mutter anstatt dem Kinde das Leben zu nehmen. Sein Klient, der im 51. Lebensjahre stehe, und schon eine lange Praxis hinter sich hätte, habe doch in diesem Falle am besten wissen müssen, wie er sich verhalten müßte, man könne ihn daher, da keiner der anwesenden Sachverständigen bei der Geburt zugegen gewesen sei, und die Lage genau beurteilen könne, nicht verurteilen. Das Urteil lautete denn auch auf Freisprechung.

○ **Werne, 7. Nov.** Grubenbrand entstand am Freitag nachmittag auf Zeche Werne in Flötz 3. Die in dieser Abteilung beschäftigten Arbeiter mußten ausfahren. Mit den Abdämmungsarbeiten wurde sofort begonnen; die Gefahr kann jetzt als beseitigt angesehen werden. Die Kohle in Flötz 3 ist sehr gashaltig, auch entsteht durch das hohe Fallen der Kohlen viel Staub. Durch Flötz 3 entstand auch am 5. Dezember 1905 die gewaltige Explosion im Zentralmaschinenhause über Tage. Flötz 3 wurde damals ganz zugemauert und zwei Drittel der Belegschaft entlassen.

+ **Lünen, 7. Nov.** (Drahtb.) Hauseinsturz. Infolge eines Wirbelsturms ist das im Rohbau fertiggestellte Wohnhaus des Vollziehungsbeamten Schiller heute Nachmittag 2¾ Uhr bis auf eine Giebelwand vollständig eingestürzt. Menschenleben sind dabei wunderbarerweise nicht zu Schaden gekommen. Der Wind hatte die südliche Seitenwand erfaßt, und das ganze Mauerwerk auf das bewohnte Nebengebäude des Bergmanns Franzmöller geworfen. Der Dachstuhl dieses Hauses wurde durch die Steinmassen fast ganz zertrümmert. Unter der Schwere der Last stürzte das Treppenhaus ein. Es ist als Wunder zu bezeichnen, daß auch dieser Sturz kein Menschenleben erfordert hat. Ein Konstruktionsfehler soll bei dem Neubau nicht vorgelegen haben. Die städtische Feuerwehr wurde sofort alarmiert, und nahm die Rettungsarbeiten in Angriff.

* **Düsseldorf, 7. Nov.** Bei den heute begonnenen Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung erhielten bis heute nachmittag 2 Uhr die Kandidaten des Zentrums 2767 Stimmen, die der Liberalen 690 Stimmen und die der Sozialdemokraten 1062 Stimmen.

* **Mülheim (Rhein), 6. Nov.** Der letzte der Verunglückten! Als letzter der beim Eisenbahnunglück vom 30. März d. Js. schwerverletzten Soldaten, wurde gestern abend der Musketier Häusler, 9. Kompagnie, Inf.-Reg. Nr. 135 Diedenhofen, aus dem städt. Krankenhause hier zum Garnisonlazarett in Deutz überwiesen.

Vermischtes.

= **Hamburg, 7. Nov.** Das Luftschiff „P. 6" wurde heute nacht infolge böiger Winde unterhalb der Hülle beschädigt und ist undicht geworden. Der Ballon wird abmontiert und auf der Bahn nach Berlin geschafft werden.

Berlin, 7. Nov. Parseval 6. Wie die Luftverkehrsgesellschaft mitteilt, ist das Luftschiff P. 6, das sich zurzeit in Hamburg befindet, nicht beschädigt. Doch sah sich Oberleutnant Stelling infolge des heftigen Windes veranlaßt, die Reißleine zu ziehen. Der entleerte Ballon ist heute vormittag nach Bitterfeld verladen, wo auf der Station der Luftverkehrsgesellschaft die Neufüllung erfolgt. Das Luftschiff kehrt Ende der Woche von Bitterfeld nach Berlin zurück, wo es die Berliner Rundfahrten wieder aufnehmen wird.

× **Braunschweig, 7. Nov.** Wie die Braunschweigische Landeszeitung meldet, wurde gestern nacht in das hiesige Vaterländische Museum in der alten Aegidienkirche eingebrochen. Die Diebe öffneten das große Eingangstor mittels Nachschlüssels. Im Museum erbrachen und beraubten sie sämtliche Kästen, die äußerst wertvolle Orden, Ehrenzeichen und Medaillen enthielten. Welcher Art die gestohlenen Wertgegenstände und wie viele es sind, kann noch nicht angegeben werden.

Breslau, 7. Nov. Eisenbahnunfall. Bei einem Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof Lodz haben neun Personen schwere Verletzungen erlitten.

+ **Saarbrücken, 7. Nov.** (Drahtb.) Das Schwurgericht verurteilte den Kreissparkassenrendanten Friedrich Wilke in St. Wendel wegen Unterschlagung von 180 000 ℳ zu vier Jahren Zuchthaus.

× **Konstantinopel, 7. Nov.** Das Vermögen Abdul Hamids. Am 7. Dezember gelangt der Prozeß des türkischen Staates gegen die deutsche Bank wegen Herausgabe des etwa 13 Millionen betragenden Vermögens des Exsultans Abdul Hamid zur voraussichtlich definitiven Entscheidung.

Christiania, 7. Nov. Schiffsuntergang. Die Zeitung „Verdens Gang" meldet aus Tromsö: Der hier eingetroffene norwegische Dampfer Gisha berichtet, der große holländische Dampfer Gamma sei im weißen Meere bei heftigem Sturme mit der ganzen Besatzung untergegangen. Man sah, wie das Achterschiff mit der Schraube sich in die Luft erhob, worauf das Schiff im Laufe einer Minute sank. Bei dem Sturme war jede Hilfeleistung unmöglich.

× **St. Louis, 7. Nov.** (Drahtb.) Auf den staatlichen Schiffswerften brach eine Feuersbrunst aus, durch welche 4 Magazine der Artilleriewerkstätten zerstört wurden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Ein Einbrecher als Mörder.

Berlin, 7. Nov. Als gestern abend ein Ehepaar mit einem Kinde in seine Wohnung in der Potsdamerstraße zurückkehrte, wurde es von einem Einbrecher angegriffen. Als die Frau die Wohnung aufschließen wollte, trat ihr der Einbrecher entgegen und streckte sie durch einen Revolverschuß in die Stirn nieder. Als auf ihr Geschrei ihr Mann, der sich auf der Straße noch von Bekannten verabschiedete, hinzueilte, wurde er von dem Einbrecher ebenfalls schwer verletzt. Der Verbrecher ist entkommen. Der Berliner Lokalanzeiger meldet noch: Der bei dem Mordanschlag gegen ein Ehepaar in der Potsdamerstraße schwer verletzte Damenschneider Robert Tetzke starb nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Frau Tetzke ist infolge ihrer schweren Verletzung bis spät in die Nacht noch nicht vernehmungsfähig. Ihr Befinden ist sehr ernst, so daß die Aerzte das Ableben jeden Augenblick befürchten. Das Polizeipräsidium setzte eine Belohnung von 1000 ℳ für die Ermittelung der unbekannten Täter aus. Eine erste Spur wird in der Richtung verfolgt, daß es auffallen mußte, daß das Dienstmädchen, das erst vor einigen Tagen zugezogen und dem gekündigt worden war, bis mittags 1 Uhr nicht in die Wohnung zurückkehrte. Auf dem Tische fand man einen Zettel, auf dem stand: „Komme nicht wieder." Es wurde festgestellt, daß das Dienstmädchen auch seine Sachen mitgenommen hatte.

+ **Berlin, 7. Nov.** (Drahtb.) Das Geständnis des Mörders. Der Gärtner Paul Tippe, der heute nachmittag unter dem Verdacht, den Mord in der Potsdamer Straße begangen zu haben, verhaftet worden ist, hat heute abend nach hartnäckigem Leugnen gestanden, den Einbruch verübt und die Eheleute Tetzke niedergeschossen zu haben. Tippe behauptet, daß er nicht die Absicht gehabt hätte, die Eheleute zu töten; sie seien aber auf ihn eingestürmt, hätten ihn gepackt und fortwährend um Hilfe gerufen. Seiner Sinne nicht mehr mächtig, habe er dann blindlings drauflos geschossen.

Im Kampf mit der See.

○ **London, 7. Nov.** (Drahtb.) Nach einer bei Lloyd eingegangenen Meldung ist der deutsche Fünfmaster „Preußen", von Hamburg nach Valparaiso bestimmt, mit einem Postdampfer, der in der letzten Nacht von Newhaven nach Dieppe in See gegangen war, zusammengestoßen. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt. Der Postdampfer ist heute früh 3 Uhr nach Newhaven zurückgekehrt. Die „Preußen" hat die Route nach Dover eingeschlagen. Schlepper sind ausgelaufen, sie zu suchen.

London, 7. Nov. Der Fünfmaster „Preußen", der in der Nacht von Samstag auf Sonntag mit einem Postdampfer zusammengestoßen ist, liegt zwischen St. Margares und Dover etwa 198 Meter von den Klippen entfernt an dem Punkte, wo diese 200 Fuß hoch sind. Vier Schlepper liegen in der Nähe, doch ist es unmöglich, an die „Preußen" heranzukommen. Ein Rettungsboot kam von Dover zu Hilfe. Es wurde von einem Schlepper gezogen, der das Rettungsboot allmählich mit Hilfe eines langen Taues an die Preußen herantreiben ließ. Der Bemannung des Rettungsbootes, das jeden Augenblick kentern konnte, war es aber nicht möglich, an Bord der „Preußen" zu kommen. Man rief hinüber, erhielt aber keine Antwort von der „Preußen", obwohl in den Deckhäusern und an anderen Stellen Lichter brannten. Schließlich war die Lage des Rettungsbootes derart gefährlich, daß der Schlepper es wieder in Schlepptau nahm und nach Dover zurückkehrte, da die hohen Wellen über Deck schlugen und bis zur halben Höhe der Masten reichten, wovon bereits einer gebrochen ist. Die nächsten Versuche, mit der „Preußen" in Verbindung zu kommen, wurden mit einem Raketenapparat gemacht. Die Leine wurde von einem nahen Riff am Fuße der Klippen gerade über die Haupttakellage der „Preußen" geschossen, aber an Bord der „Preußen" geschah nichts, obwohl man immer noch Lichter sah. Die „Preußen" wird auf dem Felsen heftig hin- und hergeworfen. Mit der steigenden Flut, die möglicherweise auch die Raketenmannschaft zum Verlassen der Stellung am Fuße der Klippen nötigte, wurde die Lage der „Preußen" zusehends gefährlicher.

Hamburg, 7. Nov. Nach soeben bei der Reederei Laeisz eingelaufenen Meldungen ist die „Preußen" gänzlich verloren. Bis jetzt sind von der Besatzung 17 Mann an Land gebracht worden. 30 Mann und der Kapitän befinden sich noch an Bord. Zahlreiche Schlepper sind bemüht, die übrigen 31 Mann noch zu retten. Es besteht die Hoffnung, die Rettungsarbeiten vollenden zu können, weil der Sturm abgeflaut hat.

□ **Hamburg, 7. Nov.** (Drahtb.) Bei der Firma Laeiß ist folgendes Telegramm des Kaisers eingelaufen: „Tief betrübt durch die Nachricht von dem schweren Unglück des stolzen Fünfmasters „Preußen", spreche ich der Reederei mein wärmstes Beileid aus. Ich bitte um direkte Meldungen über den Ausgang der Katastrophe, besonders über das mich beunruhigende Schicksal der braven Mannschaft. Wilhelm I. R.

‡ **Dover, 7. Nov.** (Drahtb.) Die Raketenabteilung der Küstenwache hat sich genötigt gesehen, ihre Stellung am Fuße des Küstenabhanges aufzugeben. Sie hatte vorher bis zur Brust in der Brandung stehend gearbeitet und schließlich den Grat der Klippe und das Schiff durch eine Leine verbunden, sodaß der Mannschaft, wenn das Schiff in Trümmer gehen sollte, die Möglichkeit zur Rettung bleibt. Der Mannschaft schien gegen Abend noch nichts daran gelegen zu sein, das Schiff zu verlassen. Die etwa 40 Mann starke Besatzung war auf Deck versammelt und sang von Zeit zu Zeit Lieder nach der Begleitung von zwei Ziehharmonikas.

Zehn Schiffe untergegangen.

Christiania, 7. Nov. An der Nordküste Finlands und Norwegens wütet seit einigen Tagen ein furchtbarer Sturm. Aus der norwegischen Hafenstadt Vadsö ist der Untergang von zehn Schiffen gemeldet worden. Man glaubt, daß 50 Menschen umgekommen sind.

★

Eine Veteranin von 1870. Am Mittwoch wurde in Trier eine Veteranin aus dem deutsch-französischen Feldzuge, Frl. Sophie Biegel, mit militärischen Ehren zu Grabe getragen. An der Beerdigung nahm die Sanitätskolonne vom roten Kreuz, sowie eine Deputation des Veteranen- und Kriegervereins teil. Die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 161 hatte die Trauermusik gestellt. Erst nach ihrem Tode wurde man gewahr, daß sie als Krankenpflegerin unter dem roten Kreuz den Feldzug mitgemacht hatte. Arm und vergessen fristete sie ihr kärgliches Dasein. Als Krüppel mit nur einem Bein bezog sie eine Veteranenbeihilfe von monatlich nur 10 Mark. In ihrem Nachlaß fand man das ihr verliehene Verdienstkreuz. Diese Auszeichnung wurde dem Sarge auf einem Kissen vorangetragen.

Die Frau mit der größten Familie der Welt. Mrs. Jane Morris aus Jackson County in Kentucky wird bald ihren 87. Geburtstag feiern. „Tante Jane", wie der Volksmund sie getauft hat, ist die stolzeste Mutter der Welt, kann sie sich doch rühmen, nicht weniger als 518 direkte Abkommen zu haben. Sie selbst hat 5 Söhnen und 10 Töchtern das Leben gegeben, und die Kinder haben der Mutter Ehre gemacht, denn der älteste Sohn hat 10 Kinder, die älteste Tochter 15, der zweite Sohn 14, der dritte 13, die zweite Tochter 16 Kinder und so weiter. Und dazu treten nun die Urenkelkinder. Durch die Familie ihres ältesten Sohnes zählt Tante Jane heute 50 Urenkelkinder, durch die Familie ihrer Tochter Hannah gar 76. Insgesamt zählt Tante Jane heute 128 Enkel, 326 Urenkel und bereits 49 Ururenkel. Mit ihren 15 Kindern erreicht die Familie die stattliche Zahl 518.

Schneefall. Auf den Eifelhöhen ist massenhaft Schnee gefallen. Nachdem nunmehr im ganzen Oberharz Schneemengen von 20—25 Zentimeter Höhe gefallen sind, haben sich schon die ersten Skiläufer auf der Brockenkuppe sehen lassen. Voraussichtlich ist mit weiterem Schneefall zu rechnen. — Während der letzten zwei Tage herrschte auf der ganzen Ostsee ein außerordentlich starker Schneesturm. An der Küste wurden Tausende von Bäumen entwurzelt und Häuser abgedeckt. Auf dem Meere sind zahlreiche Lastschiffe gekentert. An den Küsten ist viel Treibeis.

× **Ein kleines Zigeunerdorf** ist in der Nähe des Dorfes Bahnitz im Kreise Jerichow II, Provinz Sachsen, entstanden. Die Ansiedlung umfaßt vier Familien mit 60 Seelen, worunter 25 Kinder. Die Niederlassung ist insofern einigermaßen legitimiert, als die Besitzer des Grundstückes, auf dem sie liegt, ihre Einwilligung gegeben haben. Das Grundstück wurde vorigen Sommer von zwei Maklern aufgekauft, konnte aber bisher noch nicht weiter veräußert werden, weshalb es also unbenutzt lag. Auch die im Acker noch vorhandenen Feldfrüchte, meist Kartoffeln hat man den Zigeunern überlassen. Die Nachbarn sind allerdings mit der fremdartigen Ansiedlung wenig zufrieden, da die Zigeuner bettelnd umherziehen und wenn nichts anderes so wenigstens Ackergeräte sich erbitten. Es heißt, daß die Zigeuner das Grundstück zu kaufen beabsichtigten.

Ein Kampf um die Pflicht.

Roman von Fr. Hauptmann.

22) (Nachdruck verb.)

„Der kleine Graf versteht ja schon ganz gut, seine Peitsche zu gebrauchen," sagte Lianes Begleiter lächelnd.

„Es sind alles meine Dienstboten," rief der Knabe heftig, „und ich kann mit ihnen tun, was ich will."

Der Herr erwiderte nichts, aber man las es ihm von den Zügen, daß er gern die Peitsche umgedreht und ihren kleinen Besitzer damit durchgebläut hätte.

Die Gräfin lächelte wie immer, streichelte ihren Jungen und sagte nur: „Oswald, nimm Dich in acht, daß Du nicht einmal einen von den Dienern so züchtigst; sie könnten wiederschlagen und Dir wehe tun." Damit wandte sie sich zu ihrem Gaste und setzte ihre Promenade langsam fort.

Gleich darauf gab es neues Geschrei. Diesmal war es aber der junge Graf selber, der sich gegen die erste Kinderfrau wehrte, die ihn holen und ins Bett bringen wollte. Oswald warf sich auf die Erde, schlug mit Händen und Füßen und nur den wiederholten Bemühungen der Frau und des Mädchens gelang es, den kleinen Menschen zu bezwingen und ihn ins Haus zu schleifen.

Rhena sah ihm mit glühenden Augen nach, es war, als empfände sie plötzlich erst in diesem Moment die ganze Größe des Unrechts, das ihr Vater ihr mit seiner zweiten Heirat angetan hatte. Sie blickte in die Zukunft, sah, wie ihr geliebtes Elternhaus entehrt ward durch einen Schwall von herabgekommenen Existenzen, und sah dann schließlich diesen zügellosen Knaben als den Herrn, der ein Schandfleck auf dem eigenen Namen werden würde und mußte! Sie war außer sich und in wildem Schmerz hob sie die Hände zum Himmel und rief:

„Ach, wäre doch dies Kind tot, lieber Gott, dann wär all' dies Elend ja mit einemmal zu Ende, dann wäre mein geliebtes Dornberg gerettet. Ich möchte dem Kinde ja nicht wehe tun, aber wenn er stürbe, — großer Gott, wie anders würde dann alles sein!"

„Solche Kinder bleiben aber gewöhnlich leben," sprach Normann ruhig. „Sie wissen doch, Komtesse: Unkraut vergeht nicht!"

In Rhena ging eine plötzliche Veränderung vor, und Horst empfand diese, als sie ihm jetzt wieder ihr Gesicht zuwandte: Es war, als spräche mit einem Male eine ganz andere Seele aus ihren Augen.

„Ich wollte," sagte sie leise und hastig, „ich wollte, daß man sich seiner in irgend einer Weise entledigen könnte, — daß er fortgebracht werden könnte in ein fernes fremdes Land. Er ist so jung, daß er bald dieses Heim vergessen würde, dieses Heim, das ihm nicht gehört und das niemals das seine werden dürfte. Lieber sollte Dornberg geschleift werden und vom Erdboden verschwinden, als in die Hände eines Menschen fallen, dessen Mutter eine herumziehende Kunstreiterin war. Sagen Sie mir, Horst —" in ihrer Erregung nannte sie ihn zum ersten Male bei seinem Vornamen, „sagen Sie mir, ob dieser mein Wunsch ein Unrecht ist? — Wäre die Mutter des Knaben aus vornehmem Hause, hätte der Junge auch nur einen Funken von der Art der Venningen in sich, so würde ich ruhig und zufrieden sein. Aber so trägt er das unreine Abenteurer-Blut in sich, und wird aufwachsen, wie ihn seine niedrig geborene Mutter erzieht: falsch, tyrannisch und ausschweifend. Was soll dabei aus Dornberg werden? O, könnte ich ihn doch loswerden, könnte er doch irgendwo anders, fern von hier, aufwachsen, ohne daß er seinen eigentlichen Namen jemals erführe, — mein Leben wollte ich mit Freuden dafür hingeben!"

Da neigte Horst sich dicht zu ihr, und indem er das schöne Gesicht mit begehrendem Blicke betrachtete, flüsterte er: „Und angenommen, es fände sich jemand, der Ihren Wunsch erfüllte, jemand, der den Knaben zu einem tüchtigen Mann erziehen würde, so daß er sich in Ehren eine Stellung schaffen könnte, was würden Sie für denjenigen tun, der Ihnen diesen Wunsch erfüllte? — — Was würden Sie ihm geben?"

„Alles, — mein ganzes Leben! Wer das täte, der würde zum Segen für unser ganzes Haus, er täte das, was ich doch nicht kann, er würde die Ehre der Venningen retten!"

Horst schwieg, — dann nach kurzer Pause fragte er wieder: „Und wenn sich nun jemand fände, der dies alles für Sie täte, — für Sie allein, — würden Sie ihm jeden Lohn geben, den er fordern könnte?"

„Jeden," erwiderte das junge Mädchen, ohne in ihrer furchtbaren Erregung zu bedenken, was sie mit diesem Worte sagte.

„Geben Sie mir diesen Reif zum Pfande," rief Horst, indem er Rhenas linke Hand ergriff und auf einen glatten Ring wies, der eine einzige große Perle trug.

Das junge Mädchen zog den Ring wortlos ab und schob ihn auf den Finger des jungen Mannes.

„Komtesse," begann dieser, „sehen Sie mir in die Augen und sagen Sie mir, — denken Sie aber erst ordentlich über Ihre Antwort nach, — halten Sie fest an dem, was Sie eben sagten?"

„Gewiß, gewiß," rief sie leidenschaftlich, „es ist das einzige Mittel, um Dornberg zu retten. Ich habe alle Ruhe, alle Selbstbeherrschung verloren, in meinem Hirn tanzen alle Gedanken wild durcheinander, es ist, als könnte ich nicht mehr vernünftig denken, aber das eine sehe ich und weiß ich klar: wenn Oswald auf diese Art entfernt würde, dann müßte die Gräfin ja ebenfalls Dornberg verlassen, und damit wäre es gerettet."

„Sie werden Ihr Versprechen niemals vergessen?" fragte Horst, indem er auf den Ring wies.

„Ich vergesse niemals etwas," war die Entgegnung, die wie im Traum gesprochen ward.

„Komtesse, ich fahre morgen in die Hauptstadt," — sprach Horst plötzlich mit ganz verändertem Ausdruck, — er hatte gesehen, daß die Spaziergänger auf sie zukamen, „kann ich vielleicht irgend etwas für Sie besorgen? Ich werde morgen den Frühzug benutzen und ungefähr acht bis zehn Tage fortbleiben. — — Ah, da kommt ja Frau Gräfin, ich kann gleich auch mit ihr sprechen."

„Aber ich dachte, Sie wollten . . ." begann Rhena, kam aber nicht weiter, denn Normann ging auf die jetzt herantretende Gräfin zu und sagte, indem er sich verbeugte: „Ich wollte Frau Gräfin eben aufsuchen, um zu fragen, ob ich wohl einen kurzen Urlaub nehmen könnte, da persönliche Angelegenheiten meine Anwesenheit in der Hauptstadt fordern, etwa für eine Woche oder zehn Tage."

Liane war in gnädiger Laune und entgegnete: „Natürlich, Herr Normann, — obgleich man Sie ja hier schmerzlich vermissen wird.

Bleiben Sie also nur nicht zu lange weg, denn Sie müssen bedenken, daß während Ihrer Abwesenheit kein Brief in Dornberg geschrieben wird, daß keine Rechnung ohne Sie Erledigung findet. Hoffentlich speisen Sie heute abend noch mit uns?"

Horst nahm die Einladung aus bestimmten Gründen an, die Gräfin winkte Rhena zu und ging weiter. — als sie entschwunden war, sank das Mädchen an der Bank in die Knie, hob die Arme zum Himmel und schluchzte: „Herrgott, verzeihe mir meine Sünde, — wenn mein Wunsch eine Sünde ist, — es ist meine einzige, letzte Hoffnung!"

29.

„Ach, das ist ja alles Unsinn" rief Liane ärgerlich aus, „alle Dienstboten sind sich darin dieselben, sie sehen immer gleich Gespenster, — das Kind wird sich schon finden."

„Vielleicht ist er nur etwas tiefer in den Wald gerannt," meinte Baron de Bragny, der gerade bei der Gräfin saß.

„Er wird schon nicht sehr weit gelaufen sein," entgegnete Liane, „die Kinderfrau ist nur faul. Weil er nun nicht an derselben Stelle stand, wo sie ihn verlassen hatte, nimmt sie gleich an, daß er verloren ist. Heutzutage werden doch keine Kinder mehr gestohlen."

„Jedenfalls sind Sie keine sehr ängstliche Mutter," bemerkte der Baron lächelnd.

„O, Sie irren sehr, — der Knabe repräsentiert Dornberg für mich und ich schätze ihn dementsprechend. Ich möchte ihn um nichts in der Welt verlieren, denn damit wäre mir auch Dornberg und ein großer Teil meiner Einnahmen verloren. Ich hoffe, daß ihm nichts geschehen wird."

Diese Unterhaltung fand auf dem Rasen vor dem Schlosse unter den alten Zedern statt. Es war ein heißer Tag und die Gräfin hatte befohlen, die Zeltbank unter die alten Bäume zu setzen, da es hier schattig und kühl war. Horst Normann war vielleicht seit fünf Tagen fort.

Baron de Bragny, der eigentlich schon einige Tage früher hatte abreisen wollen, schob dieses immer weiter hinaus und war der Gräfin hierher gefolgt, um ihr einen Heiratsantrag zu machen. Die Dazwischenkunft der Kinderfrau war also Liane höchst störend gewesen, sie hatte deshalb die Wärterin fast ärgerlich fortgeschickt.

Es verging eine halbe Stunde und die Gräfin hatte die Störung schon wieder vergessen, als die Dienerin ganz blaß und verstört zurückkam und schon von weitem rief: „Ach, Frau Gräfin, — ich kann den jungen Herrn Grafen nicht finden, ich bin ganz außer mir!"

„Wo haben Sie das Kind verlassen?" fragte Liane ungeduldig.

„Der junge Herr Graf hat heute morgen die Bücher nicht angesehen, da Frau Gräfin sagten, es sei zu heiß, und so ging ich gleich mit ihm aus."

„Ich weiß, — wohin gingen Sie also?"

„Durch den Park bis zum Flusse."

„Und?" rief Liane, als die Frau zu schluchzen begann.

„Da wollte der junge Herr Graf mit einem Male fischen. Ich sollte zurückgehen und sein Angelzeug holen."

Die Gräfin erblaßte: „Nun, Sie werden doch nicht so töricht gewesen sein, das Kind allein am Flusse zurückzulassen?"

„Frau Gräfin, er stieß und schlug mich, er biß mich in die Hände, als ich ihn mit zurücknehmen wollte, kurz — er war wieder so heftig, daß ich nichts mit ihm anfangen konnte. Er setzte sich aber auf einen herabhängenden Baumzweig und versprach, ruhig sitzen zu bleiben, bis ich zurückkäme. Ich bin gelaufen, was ich konnte, Frau Gräfin, aber als ich wieder an die Stelle kam, war er verschwunden."

Mit einem lauten Aufschrei sprang die Gräfin von ihrem Sitze auf. „Rufen Sie alle Leute zusammen," befahl sie heftig, und als dies geschehen war, wurde ganz Dornberg nach allen Richtungen hin abgesucht. Es half aber alles nicht, der Knabe war und blieb verschwunden. Die Gräfin war mehr als fassungslos. Trotz aller ihrer Frivolität liebte sie das Kind doch auf ihre Art.

Rhena war wie von einem Schlage getroffen. Sie selber hatte das Kind fortgewünscht, wegen des Unheils, das mit der Ankunft seiner Mutter und mehr noch mit seiner Geburt über Dornberg hereingebrochen war, aber sie war doch weit entfernt davon gewesen, an seinen Tod zu denken und nun sollte er vielleicht in dem reißenden Strom ertrunken sein.

Mittag und der Nachmittag vergingen, ohne daß Oswald gefunden wurde.

Endlich gegen Abend kam die erste schreckliche Nachricht über Oswalds Verbleib. Eine halbe Meile weiter unten, nahe bei der Stelle, wo sich der schnelle Fluß in den großen Hauptstrom ergießt, fand man seinen Hut und sein Mäntelchen, die anscheinend im Wasser gelegen hatten. Sie waren zwischen dem Gerölle am Ufer festgeklemmt, und ein Stück weiter lag im Wasser quer zwischen Steinen eine kleine Peitsche, Oswalds Lieblingsspielzeug.

Beim Anblick dieser Gegenstände, die ins Haus gebracht wurden, fiel Liane in eine schwere Ohnmacht. Als sie daraus erwachte, sah sie, daß Rhena neben ihr stand und ihre ersten Worte waren: „Nun habe ich Dornberg mit meinem Kinde verloren."

„Ich würde mit Freuden den ganzen Wert von Dornberg opfern, wenn wir damit das Kind wieder lebendig machen könnten," sprach Rhena leise und sie meinte es ernst und ehrlich.

Einige Tage hindurch trug man sich noch mit allerlei Hoffnungen, die Nachforschungen wurden im weitesten Umkreise fortgesetzt, alle Zeitungen brachten die Nachricht und boten große Belohnungen für das Auffinden des Kindes. Es war alles vergebens, und es herrschte die allgemeine Ansicht, daß der Knabe ertrunken sei. Wundererweise wurde aber die kleine Leiche nicht geborgen, was man sich damit erklärte, daß der Hauptstrom den Körper irgendwo hingetragen hatte, wo er nun unauffindbar festlag.

„Könnte er etwa gestohlen worden sein?" fragte Liane eines Tages, aber in der ganzen Provinz waren seit Monaten keine Zigeuner gesehen worden, und wer sonst hätte ein Interesse daran, das Kind so lange zu verbergen, für dessen Auslieferung mit Freuden ein hoher Betrag gezahlt worden wäre? Damit schwand die letzte Hoffnung und die Gräfin legte tiefe Trauer an. Die Kinderzimmer wurden verschlossen, nachdem die Kinderfrau und die Wärterinnen mit schlechten Zeugnissen entlassen worden waren. In der Kirche wurde eine Gedenktafel aus Marmor errichtet für den letzten Grafen Venningen und Rhena war nun wieder — die Erbin von Dornberg."

Horst Normann war noch in der Hauptstadt; er hatte mehrere Beileidstelegramme an die Gräfin geschickt und um Entschuldigung gebeten, daß er seine Abwesenheit noch um einige Tage verlängern müsse.

Der Justizrat Gerstenberg erschien wieder auf der Bildfläche. Als er Rhena einen Glückwunsch zum Wiederantritt des Besitzes von Dornberg aussprechen wollte, unterbrach sie den alten Herrn und rief mit tränenden Augen: „Glauben Sie mir, ich möchte lieber Dornberg nicht haben, als jetzt so durch den Tod des Knaben!"

„Ja, auf unser Wollen kommt es aber nicht an," erwiderte der Justizrat, „die Vorsehung leitet unsre Geschicke ohne uns. Ich bedaure den armen kleinen Kerl; in gewissem Maße bedaure ich auch seine Mutter, aber ich freue mich doch, daß sie nun nichts mehr hier zu sagen hat. Der ganze Besitz und die Familienehre wären ruiniert worden, wenn die Gräfin am Ruder geblieben wäre, — jetzt wird sie doch jedenfalls nebst ihren französischen Gästen bald verduften."

„Wahrscheinlich," sprach Rhena gedankenvoll, „Sie tut mir aber doch sehr leid, und wenn ich dächte, ihr einen Gefallen damit zu tun, möchte ich sie bitten, doch zu bleiben."

„Folgen Sie meinem Rat, Komtesse, tun Sie so etwas nicht. Ich für meinen Teil habe die Frau Gräfin vom ersten Augenblick an nicht leiden können, und wenn ich es gewagt hätte, hätte ich Ihrem Herrn Vater von Anfang an gesagt, daß sie keine passende Gesellschaft für Sie, Komtesse war. Halten Sie mich nicht für gar zu schlecht, wenn ich sage, ich bin wirklich der Ansicht, daß der Tod des Knaben eine glückliche Schickung ist."

Rhena sah tieftraurig aus und seufzte.

„Wissen Sie, lieber Justizrat, wie schlecht ich gewesen bin? Ich habe manchmal, wenn mich Lianes tolle Wirtschaft fast bis zum Rasendwerden ärgerte, gewünscht, der Knabe möchte doch aus dem Wege sein, aber seinen Tod bedaure ich aufrichtig und von Herzen."

Nach kurzer Pause entgegnete der alte Herr: „Ich verstehe Sie vollkommen, Komtesse, — aber wenn Sie mir gestatten, werde ich der Gräfin einen zarten Wink geben, daß das Schloß ihr nicht länger zur Verfügung steht. Ganz Dornberg bedarf einer gründlichen Reinigung. Ich habe niemals in meinem Leben hier eine so zusammengewürfelte Gesellschaft gesehen, wie sie das Haus jetzt beherbergt, und Seydel sagt mir, daß dieser letzte Schub nun schon zwei Monate hier ist; ich frage einfach, ob ich ihr irgend welche Dienste bei ihrem Umzug leisten kann."

Es war ein himmelweiter Unterschied zwischen der früheren Gräfin Venningen, der Mutter des Erben, und der niedergeschlagenen Frau, die scheu zu dem Justizrat aufblickte, als er seine Frage — allerdings so schonend als möglich — stellte.

„Ach, ich soll gehen?" fragte sie. „Nun, ich kann es nicht anders erwarten, ich würde ja ebenso handeln wie Rhena. Aber in das alte düstere Witwenhaus ziehe ich nicht, — ich werde nach Frankreich gehen und wieder in Paris leben. Die Einkünfte von Dornberg gehen mir ja allerdings verloren, aber mein übriges Vermögen gestattet mir, mich in Paris ganz nach Wunsch zu etablieren. Sagen Sie bitte der Komtesse, daß ich in vierzehn Tagen abreisen werde."

Der Tod des kleinen Grafen war auch für die ganze Nachbarschaft ein großes Ereignis und selbst alle diejenigen, welche sich von der Gräfin in ihren glücklichen Tagen zurückgezogen hatten, kamen jetzt nach Dornberg, um ihr Beileid auszusprechen. Alle aber waren einstimmig der Ansicht, daß der Tod des Kindes ein Segen für Dornberg sei.

Der größte Teil der Logiergäste hatte das Schloß bereits verlassen, — Baron de Bragny, der der schönen Witwe eifrig den Hof gemacht hatte, — natürlich nur, um in Dornberg als Herr einzuziehen, — war einer der ersten, der abreiste. Er schützte wichtige Briefe vor, die ihn ganz plötzlich nach Frankreich zurückriefen.

„Ich verstehe, Herr Baron," entgegnete Liane mit einem Anflug ihres alten spöttischen Lächelns, „ich habe Dornberg verloren, und somit verliere ich auch Sie. Den Verlust von Dornberg bedaure ich, — Ihren Verlust aber nicht. Leben Sie wohl, und glückliche Reise!"

Ehe drei Wochen ins Land gezogen waren, hatten die letzten unwillkommenen Gäste Dornberg verlassen und Rhena Venningen war wieder die unumschränkte Herrin auf dem alten Familiensitze. Horst Norman hatte geschrieben und seine Ankunft für einen der nächsten Tage angezeigt. Er sandte an Rhena ein kleines Päckchen durch die Post. Als sie es öffnete, fand sie darin den goldenen Reif mit der einen großen Perle, die er sich von ihr erbeten hatte.

Sie begriff nicht, was diese Sendung zu bedeuten hatte, aber er kam ja morgen, dann würde sie alles hören. Der Justizrat Gerstenberg war noch in Dornberg. Rhena hatte ihn gebeten zu bleiben, und da er ein alter Junggeselle war, der auf niemand Rücksicht zu nehmen hatte, so blieb er, ersuchte einen jüngeren Kollegen, ihn auf einige Wochen in seiner nicht allzu großen Praxis zu vertreten, und betrachtete den Aufenthalt auf Dornberg gleich als seinen Sommer-Urlaub.

Warum hatte nur Normann den Ring gesandt? Immer wieder stieg diese Frage in Rhena auf. Er wußte ja, daß Oswald tot war! Begriff er, wie sie jetzt die schrecklichen Worte bedauerte, die sie damals gesprochen hatte? — Kannte er sie gena ugenug, um zu verstehen, daß sie gesprochen wurden in einem Moment tiefster Verzweiflung, die ihr alle Ueberlegung geraubt hatte? Nun der Knabe tot war, sah sie ein, wie sündhaft und schlecht damals ihre Gedanken und ihre Wünsche waren.

30.

Horst kam an einem drückend heißen Nachmittag zurück. Rhena sah ihn nicht, da er gleich auf sein Zimmer ging, sie sagte aber dem Justizrat, daß der junge Mann zurück sei und schickte den Diener zu Horst mit der Aufforderung, doch mit den Herrschaften zu speisen.

„Sie sitzen gewiß gern mit ihm nach Tische bei einer Zigarre zusammen," bemerkte sie.

„Sicherlich," erwiderte Gerstenberg, „ich habe Herrn Normanns Anhänglichkeit an Ihrer Familie in den letzten Jahren kennen und schätzen gelernt."

Rhena sah Horst einige Augenblicke vor Tische, da aber der Justizrat dabei war, konnten sie nur wenige gleichgültige Worte tauschen. Er sah auf ihr schwarzes Kleid und blickte ihr dann in die Augen, — dieser Blick hatte etwas an sich, das in Rhena ein unangenehmes Gefühl erweckte.

„Sie müssen sehr erstaunt gewesen sein über die Nachrichten aus Dornberg, die Sie während Ihrer Abwesenheit von hier erhielten," sagte der Justizrat.

„Ja, sehr," entgegnete Horst kurz und die Komtesse wunderte sich, daß er kein weiters Wort hinzufügte.

Nach dem Essen ließ Rhena die Herren allein, und kaum war sie hinaus, so begann der alte Herr, der nun ganz redselig wurde: „Hoffentlich erklären Sie mich nicht für sehr gottlos, Herr Normann, aber ich finde, daß es ein Segen für Dornberg war, wie alles gekommen ist. Wenn der kleine Graf gelebt hätte, dann wäre es mit dem guten Rufe der Venningen aus gewesen, — die Gräfin hätte den Namen in Grund und Boden ruiniert. Welcher Unterschied ist schon jetzt wieder bemerkbar! Ordnung, Gesittung und Ruhe herrschen hier, wie es sich für eine vornehme Familie geziemt. Vor wenig Wochen waren es doch noch Zustände, die jeder Beschreibung spotteten!"

„Ich weiß es aus eigener Anschauung," erwiderte Horst, und der alte Herr fuhr fort, seine Freude darüber auszusprechen, daß die Komtesse nun wieder die Herrin sei und auf demjenigen Posten stehe, auf den sie gehöre.

Nach einem halben Stündchen erhoben sich die Herren, um sich in den Salon zu begeben und dort mit Rhena den Kaffee zu trinken.

Der Justizrat hatte die Abendzeitungen noch nicht gelesen, bat um Erlaubnis, dies tun zu dürfen und fügte hinzu: „Aber genieren Sie sich bitte meinetwegen nicht, liebe Komtesse! Gehen Sie ruhig hinaus, es ist ein köstlicher Abend. Ich komme Ihnen nach, sobald ich fertig bin."

Damit setzte er sich in einen bequemen Lehnstuhl an einem der großen Fenster nieder, Rhena rückte ihm ein kleines Tischchen in Handbereich, bat ihn zu rauchen und trat dann auf die Terrasse hinaus. Sie hatte ein Gefühl dumpfer Beängstigung, wenn sie an ein Alleinsein mit Horst dachte, — er folgte ihr, ging aber an ihr vorüber, die Treppe hinunter und schritt nun, seine Zigarre rauchend, langsam den Gartenweg auf und ab. Die Ballustrade der Terrasse war mit Passionsblumen bewachsen, zwischen deren Ranken sich großblätteriger dunkler Efeu schlang. Rhena lehnte auf den Steinen und schaute hinaus in den herrlichen Abend. Horst warf lange sehnsüchtige Blicke auf sie; endlich, als seine Zigarre zu Ende war, schritt er wieder zu ihr hinauf. Unwillkürlich wandelte sie bis an das fernere Ende der Terrasse, sodaß sie weit von der offenen Tür stand, durch die der Justizrat ja jeden Augenblick heraustreten konnte. Horst folgte ihr und indem er neben sie trat und sich zu ihr beugte, sprach er leise:

„Komtesse, ich will mir meinen Lohn holen."

Sie erhob ihr Antlitz und er las in ihren Augen Ueberraschung und Schrecken, sah auch, daß dieser Ausdruck ein ganz ehrlicher war, und so wich er mit einem leisen Schmerzensschrei etwas von ihr zurück.

„Ich verstehe Sie nicht, und vor allen Dingen sagen Sie mir, — weshalb schickten Sie mir den Ring zurück?"

Sie sah ihn erblassen, doch faßte er sich und rief: „Das fragen Sie mich, — großer Gott, haben Sie denn nicht verstanden?"

„Nein, nichts, — nochmals: warum schickten Sie ihn mir zurück?"

„Wollen Sie damit sagen, Komtesse, daß Sie nicht ahnen, weshalb ich gereist bin — und was ich getan habe?"

Es war Rhena, als ob ihr Herz plötzlich stille stehe, — eine entsetzliche Angst kam über sie, — sie wollte sprechen, aber die Stimme versagte ihr den Dienst. Mit Gewalt riß sie sich zusammen, — was befürchtete sie denn? Und langsam antwortete sie:

„Nein, ich weiß nicht, was Sie getan haben; ich weiß nur, daß Sie in der Hauptstadt waren."

„Erinnern Sie sich noch jenes Tages, als ich Sie bei der Sonnenuhr fand, während die Gräfin und Baron Bragny auf dieser selben Terrasse hin und her wandelten? Entsinnen Sie sich, daß Sie sagten, Ihr Leben möchten Sie dafür geben, wenn der Erbe von Dornberg aus dem Wege geschafft würde?"

„Um des Himmels willen!" schrie Rhena auf. Es war ihr, als stürzte sie, und mechanisch griff sie in die Efeu Ranken, wie um sich zu halten.

„Entsinnen Sie sich des Abends und Ihrer Worte?" wiederholte Horst.

„Ja, ich entsinne mich, und ich sprach damals auch das aus, was ich wünschte, jetzt aber ist das Kind tot!"

„Komtesse, einer von uns beiden ist in einem fürchterlichen Irrtum befangen. Ich habe Ihnen nichts geschrieben, — ich wagte es nicht, aus Furcht, daß der Brief in die unrechten Hände fallen könne, — aber ich dachte, Sie verständen auch ohne Brief."

„Was denn, was?" rief Rhena in leidenschaftlicher Verzweiflung. „Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie auf meine unseligen Worte von damals den Knaben umgebracht haben?"

„Komtesse," flüsterte Horst, „Sie glauben doch nicht, daß das Kind wirklich tot ist?"

„Natürlich glaube ich es," lautete die schnelle Antwort. „Haben sich nicht alle Beweise dafür gefunden? Des Kindes Kleidungsstücke, seine Peitsche im Wasser!"

„Es ist aber nicht tot," entgegnete Normann noch leiser und langsam. „Ich verstand Ihren heißen Wunsch, des Knaben entledigt zu sein, — ich habe ihn also fortgebracht. Sie sagten: Wer ihn aus dem Wege schafft, wird dem Hause Venningen den größten Dienst erweisen, — Sie sagten, Sie würden den, der es täte, belohnen, — mit Ihrem Leben! Sagten Sie das oder nicht, Komtesse?"

„Ja, ich sagte es, — aber damals war ich wie wahnsinnig, vollständig außer mir vor Kummer und Sorge, — ich wußte offenbar selber nicht, was ich tat, — und war in diesem Augenblick nicht verantwortlich für meine Worte — — ich sagte das alles ja nur in einer leidenschaftlichen Aufwallung!"

Normanns Gesicht wurde aschfahl, er stöhnte und stieß fast schluchzend hervor: „Dann habe ich umsonst gehandelt und — gesündigt!"

Seine Stimme klang so verzweiflungsvoll, daß Rhena bis ins Innerste erschüttert wurde. Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und sprach leise: „Beruhigen Sie sich doch. Sie taten es ja für mich, — aber ich habe wirklich geglaubt, Oswald sei ertrunken, und sein Tod ist mir sehr nahe gegangen."

„Er lebt und es geht ihm gut. Er ist jetzt auf dem Wege nach Amerika in der Gesellschaft eines Mannes, der ihn mit der größten Sorgfalt umgeben und pflegen wird, der ihn zu einem guten, tüchtigen und ehrenwerten Menschen erziehen wird. Er ist so jung, daß er Dornberg und alles, was damit zusammenhängt, bald vergessen muß, — er soll ein bequemes, angenehmes Leben führen, wozu Sie ja wohl mit Freuden die Mittel hergeben werden, und Dornberg ist nun in den rechten Händen."

Rhena stand, als wäre sie zu Stein geworden, ihr Gesicht war so weiß wie Marmor. Der Schlag, den sie empfangen, war so fürchterlich, daß sie in späteren Jahren, wenn sie an diese Stunde zurückdachte, nicht begriff, daß die entsetzliche Mitteilung sie nicht getötet hatte.

„Mag der Himmel mir vergeben," — sagte sie endlich leise, „und auch Ihnen, Normann, — ich selber werde mir nie verzeihen können, was ich angestiftet habe. Ich komme mir fast vor wie eine Mörderin!"

„Was den Knaben anlangt, so ist er wohlgeborgen," entgegnete Horst, „der Wechsel ist durchaus heilsam für ihn. Anstatt ein ausschweifender, tyrannischer Tunichgut zu werden, wie das hier bei seiner grundsatzlosen Mutter unvermeidlich gewesen wäre wird er nun ein brauchbares und nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden. Das wäre hier niemals aus ihm geworden."

„Aber wie ist das alles zugegangen? Sie waren doch fort, als Oswald verschwand. Sie können ihn doch nicht entführt haben, was hatten Sie also mit der Sache zu tun?"

„Ich reiste doch nur fort, um mir zunächst eine Verkleidung zu schaffen, — der Plan war in dem Augenblick entstanden, als Sie der verzweifelten Wunsch aussprachen, daß doch der kleine Oswald von der Bildfläche verschwinden möchte. Ich dachte, Sie hätten sofort begriffen, zu welchem Zweck ich abreiste."

„Auch nicht im Traume habe ich daran gedacht!"

„Nun, ich will Ihnen alles der Reihe nach erzählen. Ich kaufte mir also eine weiße Perücke nebst einem großen weißen Bart und Schminke, um mein Gesicht zu verändern. Dann besorgte ich mir noch eine Brille, einen breitkrempigen Hut und einen einfachen Anzug von ganz anderem Schnitt, als ich sonst trage. Dazu schaffte ich mir einen vollständigen Anzug an für ein kleines Mädchen, den ich in einem Paket bei mir trug. So verkleidet kam ich hierher zurück und wartete auf eine Gelegenheit, den Knaben allein zu treffen. Endlich traf ich ihn eines Vormittags am Flußufer. Er erkannte mich nicht und es wurde mir leicht, ihn zu bereden, daß er mit mir in den Wald komme."

Lautes Stöhnen von Rhena unterbrach ihn hier, — er wandte sich zu ihr und sprach eindringlich: „Das Unglück kann wieder gut gemacht werden: so gut ich den Jungen entführt habe, so gut kann ich ihn auch zurückschaffen."

„Erst erzählen Sie mir alles zu Ende."

„Gut, dann berichte ich weiter: Ich führte ihn also fort und indem ich ihm ein zu diesem Zweck erfundenes Geschichtchen erzählte, vermochte ich ihn, sich die Mädchenkleider anlegen zu lassen. Die Sache machte ihm großen Spaß, er lachte die ganze Zeit über, nahm vertraulich meine Hand und wanderte mit mir am Flußufer entlang, wobei ich von ihm unbemerkt, erst sein Mäntelchen und Hütchen, weiterhin auch seine Peitsche ins Wasser warf. Später begegneten uns viele von den Leuten, die nach Oswald suchten, da aber ein Knabe vermißt wurde, so hatten sie keine Ahnung, wer der alte Mann und das kleine Mädchen waren, an denen sie vorbei eilten. An der nächsten Station bestieg ich die Bahn und fuhr nach Bremen. Dorthin hatte ich mir meinen Bruder bestellt, der mir ganz ergeben ist. Er hat es übernommen, den Knaben zu erziehen, er wird ihn nie verlassen, er wird ihn hüten wie seinen Augapfel, und er wird auch einen guten Menschen aus ihm machen. Oswald sprach schon kaum noch von Dornberg, und da er gut gekleidet, gut genährt und freundlich behandelt wird, so hat er sich sehr schnell an meinen Bruder angeschlossen, der selber ein vorzüglicher Mensch ist."

„Hat denn das Kind nicht nach seiner Mutter oder nach seinem Heim verlangt?"

„Nein, das Reisen hat ihm so viel Spaß gemacht, daß er alles andere darüber vergaß. Ich glaube auch nicht, daß der Knabe seine Mutter liebte, es hat ihn ja niemand diese Liebe gelehrt. Er war doch auch fast niemals bei ihr, nur wenn sie ihn vor Fremden als den Herrn von Dornberg zeigen wollte, durfte er mit ihr zusammen sein. Das rächt sich nun. Ich bin überzeugt, daß er jetzt schon Dornberg ganz vergessen hat, und ehe ein Jahr herum ist, wird seine ganze Vergangenheit vergessen sein, er ist ja doch noch sehr jung. Ich war die ganze Zeit über mit in Bremen, wo ich alles für den Knaben kaufte, was ihm nötig war, und wo ich auch mit meinem Bruder den ganzen Erziehungs- und Lehrplan festsetzte und durchsprach. Die Briefe, die ich hierher sandte an die Gräfin, schickte ich immer aus Berlin ab, wohin ich zu dem Zwecke jedesmal fuhr. Ich kann Sie versichern, daß der Knabe wohl und glücklich war, als er abreiste, und daß er mir lachend noch vom Dampfer aus zuwinkte, als dieser ihn und meinen Bruder davontrug, in die neue Welt, — in ein neues Leben. Mein Bruder hat von den Veröffentlichungen über den Verlust des Erben von Dornberg nichts erfahren, dafür habe ich gesorgt. — So liegen die Sachen, und ich wiederhole Ihnen, so gut ich den Knaben fortgebracht habe, so gut kann ich ihn auch zurückholen, wenn Ihnen Ihre damaligen Worte leid sind."

(Fortsetzung folgt.)